

3 | 2016

Christophoribote

ZEITSCHRIFT DER EV. GEMEINDE DEUTSCHER SPRACHE IN BRESLAU UND NIEDERSCHLESSEN



DIE EINE
TAUFE
ZUR VERGEBUNG
DER SÜNDEN



BRESLAU

St. Christophori-Gemeinde

Pfarrhaus | Postanschrift

Parafia św. Krzysztofa
ul. Partyzantów 60, PL 51-675 Wrocław
Tel. 0048 713 487 317
www.schg.pl
mail@schg.pl

Spendenkonto Polen

Bank Zachodni WBK
(IBAN) PL 69 1090 2590 0000 0001 2232 7977
(BIC) WBKPPLPP

Spendenkonto Deutschland

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
Girokonto DE 58 8505 0100 3100 0369 04

Propst Andrzej Fober

Tel. 0048 607 991 700
mail@schg.pl

Gemeindeschwester Lidia Podzorska

Tel. 0048 604 185 724
lidia@schg.pl

Zeggerteum – Kantorei und Stiftung

Musikdirektor Tomasz Kmita-Skarsgård
Plac Św. Krzysztofa 1, PL 50-056 Wrocław
www.schg.pl/kantorei (www.zeggerteum.org)
zeggerteum@schg.pl

Spendenkonto Zeggerteum (EUR)

ING Bank Śląski
(IBAN) PL 19 1050 1575 1000 0090 3094 5977
(BIC) INGBPLPW

Christophoribote September, Oktober, November Nr. 3 | 2016
Quartalschrift, Ausgabe Nr. 135, Erscheinungsjahr XI
Verleger: Parafia Ewangelicko-Augsburska Św. Krzysztofa we Wrocławiu. **Redaktion:** Jolanta M. Waschke (Chefredakteurin), Andrzej Fober, Joanna Giel, Annemarie von Kap-herr, Tomasz Kmita-Skarsgård (DTP). Fotografien S. 2 und 55: Maciej Lulko. Fotografie S. 1: Taufschale der St. Christophori-Kirche, 19. Jh., Fot.: Aldona Gundlach-Fober

Evangelische Gottesdienste in deutscher Sprache in Schlesien

BRESLAU

St. Christophorikirche
Plac Św. Krzysztofa 1,
jeden So. 10:00 Uhr

LIEGNITZ

Liebfrauenkirche
Plac Mariacki 1,
jeden 1. und 3. Sonntag
im Monat 13:00 Uhr

BAD WARMBRUNN

Erlöserkirche
Plac Piastowski 18,
jeden 2. Sonnabend
im Monat 14:00 Uhr

LAUBAN

Frauenkirche
Aleja Kombatantów 2,
jeden 2. Sonnabend
im Monat 10:00 Uhr

SCHWEIDNITZ

Bitte telefonisch
nachfragen,
jeden 4. Sonnabend
im Monat 9:00 Uhr

WALDENBURG

Erlöserkirche
Plac Kościelny 1,
jeden 2. Sonntag
im Monat 14:00 Uhr
jeden 4. Sonnabend
im Monat 14:00 Uhr

WAS BEDEUTET DIE TAUFE FÜR UNS?

Text: **Reinhold Heinemann**, Pfr.i.R.

Wissen Sie noch, an welchem Tag Sie getauft worden sind? Bei unseren katholischen Mitchristen wird der Namenstag gefeiert. Ursprünglich war das der Taufstag. Denn das Kind bekam meist den Namen des Heiligen, der an diesem Tag gefeiert wurde.

Welche Bedeutung hat für Sie Ihre Taufe? Martin Luther war seine Taufe sehr wichtig. „Ich bin getauft“ – schrieb er vor sich hin, wenn er mal verzweifelt war. Und das hat ihn getröstet.

Worum geht es bei der Taufe? Klar, mit der Taufe geschieht die Aufnahme in die Kirche. Aber das könnte man auch anders machen, etwa mit der Überreichung einer Urkunde. Nein, mit der Taufe ist viel mehr gemeint. Das zeigt das Symbol der Taufe, das Wasser. Ohne Wasser gibt es kein Leben. Wasser bedeutet Leben. Deshalb wird in vielen Religionen das Wasser als Mittel der symbolischen Reinigung verwendet, durch das alles Lebenswidrige abgewaschen wird. Im Islam oder im Judentum zum Beispiel unterziehen sich die Gläubigen regelmäßig kultischen Reinigungen. Eigentlich macht das auch Sinn: Als Menschen machen wir immer wieder Fehler. Und wenn wir uns dann Gott zuwen-

den, ist es gut, sich vorher für Gott symbolisch zu reinigen und das Falsche an uns abzuwaschen.

Im Christentum gibt es dafür die Taufe, die allerdings nur einmal im Leben stattfindet. Das hat seinen besonderen Grund, den wir in der Geschichte von der Taufe Jesu finden. Da wird erzählt, wie zur Taufe Jesu eine Taube als Zeichen für Gottes Gegenwart erscheint und das Wort von Gott zu hören ist: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Das will heißen: Gott setzt mit dieser Taufe Jesus als seinen Sohn ein. Der Handelnde bei der Taufe ist also Gott: das ist das für uns Ausschlaggebende. Wir Menschen müssen uns immer wieder in Ordnung bringen, um Gott zu entsprechen. Trotzdem reicht es nie. Aber wenn uns Gott bei der Taufe zuspricht, dass wir zu ihm gehören, dann gilt das ein für alle Mal. In der Taufe handelt Gott. Er wäscht ab, was uns von ihm trennt.

Ja, und noch mehr ist gemeint: In dem Wort Taufe steckt auch das Wort ‘tauchen’. Das erinnert an die ursprüngliche Form der Taufe. Der Täufling wurde ganz untergetaucht. In manchen christlichen Kirchen wird die Taufe bis heute noch so vollzogen. Was

mit dem Untertauchen gemeint ist, erläutert der Apostel Paulus in seinem Römerbrief, Kapitel 6: Bei der Taufe geht es um Tod und Auferstehung. Der alte Mensch, der nur auf sich selbst bezogen lebt, stirbt. Dadurch ersteht ein neuer Mensch, der

die Welt in seinem Sinn zu gestalten. Gott räumt aus dem Weg, was uns von ihm trennt.

Aber welchen Sinn macht es dann, schon kleine Kinder zu taufen, die doch noch nichts in ihrem Leben falsch gemacht haben können? Es ist unsere mensch-

nur, uns an dem kleinen Ausschnitt zu orientieren, den wir von der Welt kennen, und den wir dann gerne für das Ganze halten. Wir nehmen gerne unsere eigene Sichtweise als die absolute und finden allein nur schwer aus dieser Egozentrik



mit Christus aus dem Vertrauen in Gott lebt.

Mit der Taufe eignet uns Gott zu, was in Jesus Christus geschehen ist: Jesus hat uns Menschen Gott ganz nahe gebracht. In Jesus hat Gott die Brücke zu uns Menschen geschlagen, trotz all unserer Selbstbezogenheit. Gott überlässt uns nicht uns selbst. Er nimmt uns an, sagt ja zu uns. Wir gehören zu ihm. Er bezieht uns ein in seine Ewigkeit. Für uns heißt das: Wir dürfen uns der Wertschätzung Gottes sicher sein. Wir müssen uns unseren eigenen Wert nicht erst selbst verdienen oder beweisen. Und wir müssen uns auch nicht selbst verewigen. Gott bewahrt uns auf. Wir sind frei, als Gottes Kinder

liche Grundbefindlichkeit, auf die sich die Taufe bezieht. Und die ist auch schon beim Kind vorhanden, denn eine Grundstruktur ist allen Menschen vorgegeben: Als Menschen verstehen wir uns als eigenständige Personen mit einem freien Willen. Wir entscheiden, was richtig oder falsch ist. Aber um wirklich beurteilen zu können, was richtig für uns ist, braucht man einen Überblick über das Ganze des Lebens und allen Geschehens. Kein Mensch kann diesen Überblick haben.

Das ist das Dilemma der Struktur unseres Menschseins: Wir müssen entscheiden, was richtig ist und sind damit grundsätzlich überfordert. Uns bleibt

hinaus. Damit geraten wir in ständig neue Krisen. Hilfe kann nur das Vertrauen auf den sein, der wirklich alles überblickt, denn wir Menschen sind darauf angewiesen, auf Annahme hin zu leben. Im Vertrauen auf Gott tun wir das ganz bewusst. Und da tut Gott den ersten Schritt auf uns zu: Er bindet uns ein in sein Vertrauen. Das gilt auch schon für ein kleines Kind.

Gott macht uns zu Teilhabern an seinem Reich und nun geht es darum, dass wir uns diese Vertrauenszusage Gottes aneignen. So will die Taufe Quelle für unser ganzes Leben sein, aus der wir immer wieder schöpfen können.

Gott steht zu mir – ich bin getauft.

//Es war

2. Juni

Das Bremer Tabak-Collegium in Breslau.

6. Juni

453. Montagskonzert Gerhard Zeggert in memoriam. Sara Magenta Schneyer – Sopran, Betty Mészáros – Orgel.



7. Juni

Sommerfest des deutschen Generalkonsulats Breslau.

9–10. Juni

Besuch in Meissen – Pfr. Fober

12. Juni

Taufe von Augusta Rebekka Kriegel.



16. Juni

Der Rotary Club Dresden besucht die St. Christophori-Kirche. Orgel-Präsentation durch unseren Sub-Organisten Jakub Tarka und Vorstellung des Orgelneubau-Projektes.

17. Juni

Mit Gästen Besuch der sehenswerten Ausstellung *Die polnische Sprache im alten Breslau*, welche die Bedeutung der St. Christophori-Gemeinde hervorhebt.

24. Juni

Tag Johannis des Täufers, Stadtpatron und Wappenbestandteil Breslaus; ökumenischer Gottesdienst in St. Christophori mit der deutschsprachigen katholischen Gemeinde; Predigt Pater Arndt.

26. Juni

Gottesdienst mit dem Chor unserer Gäste aus der Trinitatisgemeinde Berlin-Charlottenburg.

26. Juni

Pfr. Fober in Dresden : Predigt in der Kreuzkirche.



29. Juni

Konzert des Ensembles Ars Cantus.



9. Juli

Bad Warmbrunn: Gottesdienst mit Schmiedeberger Heimatverein.



18. Juli

454. Montagskonzert Gerhard Zeggert in memoriam. Chor *Senza Rigore*.



21. Juli

Lieferung und Verteilung von Medizin- und Hygienematerial an alle schlesischen Sozialstationen.

21. Juli

Bibelstunde in Zimpel mit Gästen. Thema: Sieben Wahrheiten der Bibel.

24. Juli

Taufe von Julian Samuel Brinkmann.



31. Juli – 6. August

4. Radtour der Schlesischen Johanniter.



20. August

Besuch von Frau Büttner, Koblenz, mit Reisegruppe.

21. August

Ausflug zum Kloster Marienthal und Orgelkonzert in Niesky.



22. August

455. Montagskonzert Gerhard Zeggert in memoriam. Familie Hanke.



//Es ist

- 03 Was bedeutet die Taufe für uns?
- 06 Wasser & Breslau
- 10 Die Taufen in unserer Kirche
- 14 Die Taufe. Das verbindet uns



14

- //Wir zu Gast bei
- 20 Sieben Aspekte zu den zehn Geboten
- 21 Predigt von Pastor Fober
- 24 Ausflug nach Niesky

- 26 Draußen und drinnen: Sommerarbeiten
- 28 Bericht der Kantorei

- //Zu Gast bei uns
- 17 Mehr als ein großes Danke
- 18 Reisebericht Familie Mempel
- 18 Schlesien ist eine Reise wert



32

- //Wir in Schlesien
- 32 Reisebericht des Kulturbunds Schmiedeberg/Rsgb.
- 32 4. Radtour der Schlesischen Johanniter

- //Varia
- 36 Das Wiederaufbauprojekt von Maßwerk und Glasmalerei
- 37 Breslau Kulturhauptstadt
- 37 Die Evangelisationswoche in Dzingelau
- 40 Bibelstunde

- 41 Ordnung der Gottesdienste und Andachten
- 42 Info
- 42 Jubilare
- 42 Ein Bild von früher

STRESZCZENIA PO POLSKU

- 09 Woda i Wrocław
- 16 Chrześc. To nas łączy
- 20 Siedem aspektów Dekalogu
- 30 Z życia kantorei
- 35 4. Rajd śląskich Joannitów
- 37 Projekt rekonstrukcji maswerków i witraży
- 38 O Tygodniu Ewangelizacyjnym w Dzięgielowie

Wasser & Breslau

WARUM IST BRESLAU WIE ES IST – EINMALIG?



Pfr. Andrzej Fober
Propst

Diese Frage begleitet mich, seit ich mit meiner Frau Aldona und unseren Töchtern im Jahr 2000 aus Groß Wartenberg nach Breslau gezogen bin. Schon ein Jahr vorher war ich Militärfarrer der Polnischen Armee geworden und durfte dadurch viel reisen, nicht nur in Polen. In den 15 Jahren und 7 Monaten meines Dienstes habe ich 23 Länder besucht und hunderte Klein- und Großstädte.

Immer, wenn ich nach einer Reise wieder in Breslau war, wurde mir das Einmalige dieser Stadt deutlicher. Lange habe ich eine Antwort auf die Frage gesucht: Warum ist Breslau anders? Nach vielen Überlegungen scheint die Antwort gefunden zu sein, zumindest ich habe sie für mich gefunden und ich hoffe für Sie, liebe Leserinnen und Leser, Sie werden es auch.

In Breslau finden wir sieben Flüsse: Oder, Schweidnitzer Weissritz, Ohle, Lohe, Wiede, Elsbach und Schelune. Es gibt noch 20 andere kleinere und größere Strömungen. Vor allem die Oder nimmt das Wasser aller anderen Flüsse und Bäche mit sich und fließt durch die Stadt weiter Richtung Stettin. Die enorme Zahl an Flüssen und Bächen hat dazu geführt, dass uns in Breslau unzählige Brücken, Stege, Schleusen, Hochwasserkanäle, Navigationskanäle, Inseln und Halbinseln begegnen. Das Wasser ist überall in der Stadt, die Stadt „steht mit beiden Beinen im Wasser“. Das Wasser ist seit Jahrhunderten in die Stadt integriert und die Stadt ist mit dem Wasser vertraut. Aber nicht nur das. Wir, die wir in Breslau wohnen, müssen jeden Tag mindestens zweimal eine Brücke oder einen Steg überqueren – egal ob zu Fuß oder mit dem Wagen.

Über eine Brücke zu gehen – heute in Breslau so einfach und gemütlich – war früher stets ein Akt des Vertrauens. Im Mittelalter, als nur eine Hubbrücke in die Stadt führte, wusste man meistens nicht, was einem hinter der Mauer passieren werde. Wenn die Stadt z.B. in Schottland lag und der Besucher ein Engländer war, dann war die Lage wirklich sehr dramatisch.

Heute muss ich darauf vertrauen, dass die Brücke mich tragen will. Ich vertraue den Bauleuten, auch wenn sie seit Jahren nicht mehr leben. Und noch viel mehr: ich verlasse das Meine und gehe in's Ungewisse, auch wenn ich das andere Ufer schon kenne. Ich weiß nicht, was mir am anderen Ufer begegnen wird. Wenn ich meine Freunde oder meine Angehörigen besuchen möchte, dann muss ich



mein sicheres Zuhause verlassen und mich über die Brücke begeben. Die Breslauer passieren jeden Tag alle Brücken und Stege Millionenfach und denken sicher nicht so sehr darüber nach wie ein Mensch im Mittelalter. Diese Millionenfach über eine Brücke hin und zurück sind wie Schläge unseres Herzens. Diese registrieren wir normalerweise nicht, aber sie halten uns lebendig.

Eine Brücke verbindet zwei Welten, die manchmal sehr unterschiedlich sind. In meiner Kindheit in Teschen an der Olsa, wo der Fluß die Grenze zwischen Polen und der Tschechoslowakei bildete, war es für mich immer sehr faszinierend zu betrachten, dass über dem Wasser ein anderer Staat funktionierte, ein anderes Recht herrschte, eine andere Sprache

gesprochen wurde, andere Sitten und Bräuche gepflegt wurden, obwohl die Luft, die Sonne, der Himmel, die Sterne und noch vieles mehr auch das unsere war. Die Vögel durften ohne weiteres hin und zurück fliegen, wir jedoch nicht so einfach, sondern nur mit einem Sichtvermerk im Reisepass. Vor Jahren wurde mir eine fantastische, wahre Geschichte erzählt über Briten, die jedes Jahr nach Straßburg kommen, weil sie dort in den EU-Behörden arbeiten. Nach der Ankunft lassen sie ihre Koffer im Hotel und gehen sofort über die Brücke von Frankreich nach Deutschland. Die Briten, die auf einer Insel wohnen, kennen diese Erfahrung nicht: So einfach von einem Ufer zum anderen, von einem Staat zum anderen, von einer Welt in eine

andere zu wechseln, auch wenn Uhrzeit, Himmel, Luft, Sonne und Sterne gleich bleiben. Das erleben wir in Breslau tagtäglich: Das Verlassen und das Wiederkommen, über die Brücke hin und zurück. Das Vertrauen, dass die mächtige Kaiserbrücke, die gebaut wurde, als eine Droschke mit einem Pferd ca. 3500 kg wog, jetzt einen 40 t schweren LKW tragen kann. Das Wasser, die Brücken, Stege, Schleusen und Kanäle halten die Stadt Breslau lebendig und zusammen. In Warschau und Krakau schneidet der Fluss die Städte in der Mitte entzwei. Eine Hälfte ist reich, die andere arm. Als ich in Warschau anfang zu studieren wurde mir gesagt: Dort, an das andere Ufer gehe besser nicht! Die Brücken in Breslau laden zum Besuch ein, zum

1 | Die Oder auf Höhe der Grunwaldbrücke und das Woiwodschaftsamt, am linken Bildrand die Mündung der Ohle. In der Ferne am Horizont der Zobten. Fot.: Maciej Lułko



2 | Die Dombrücke bei Nacht. Dahinter das Xawery Dunikowski-Ufer. Fot.: Maciej Lulko

Gespräch, zum Austausch von Gedanken und Gefühlen. Deswegen sind wir in Breslau so offen, gastfreundlich, neugierig und spontan, weil wir immer gespannt sind, was sich dort am anderen Ufer Neues ereignet hat. Die Mentalität von Breslau unterscheidet sich deswegen fundamental von derer Warschau und Krakaus. Das lebendige Wasser belebt die Stadt und die Menschen, die hier wohnen. In Warschau und in Breslau wurde die Bevölkerung nach dem Krieg fast komplett ausgewechselt. Aber jetzt bilden wir total unterschiedliche Gesellschaften. Das Wasser, mit dem wir alle getauft wurden, ein Symbol des Heiligen Geistes, hat uns hier in Breslau neu erfrischt und eine neue Epoche eröffnet: Ich meine das Hochwasser von 1997. Als die Flutwelle immer näher kam und höher in die Stadt drängte, suchten die Breslauer in ihrer Angst um Hilfe. Es war jedoch bereits zu spät, um auf auswärtige Unterstützung zu warten. In diesen Tagen verstanden sie: Wir wohnen jetzt in Breslau, wir müssen diese Stadt retten. Diese Stadt hat eine deutsche, teilweise schlimme Vergangenheit, aber sie ist jetzt unsere Stadt. Wenn wir uns jetzt nicht aufmachen sie zu retten, verlieren wir auch das, was wir uns in den Nachkriegsjahren schon schwer erarbeitet haben. Seit den Tagen dieses dramatischen Hochwassers haben die Breslauer vermehrt verstanden, akzeptiert und angenommen, dass die ganze Geschichte dieser Stadt auch unsere eigene Geschichte ist. Es

sind die Piasten hier gewesen, Böhmen, Österreicher und Preußen. Das kann niemand ändern. Aber wir wohnen heute hier und wir sind in der Lage, diese Perle Schlesiens mit unserem Leben, unseren Gedanken und guten Taten so zu beeinflussen, dass die Nachwelt wird sagen müssen: Die, die hier an der Schwelle zum dritten Jahrtausend lebten, waren wirklich kluge Menschen. Am Anfang meiner Betrachtung habe ich geschrieben: Der Fluss Oder nimmt das Wasser von allen anderen Flüssen und Bächen mit sich und fließt durch die Stadt weiter Richtung Stettin. Diese Tatsache beinhaltet ein sehr tiefes Symbol: Ein Patron der Stadt Breslau ist Johannes der Täufer. Der heilige Johannes hatte Jesus getauft. Er hat das Wasser in der Hand und tauft Jesus, den Sohn Gottes, den Erlöser der Welt. Dieser Johannes sagt über Jesus: „Ich muss kleiner werden, er jedoch muss wachsen“. Wie die Oder das Wasser der Flüsse und Bäche Breslaus mit sich nimmt, es in eine Richtung führt und dabei immer größer und kraftvoller wird, so nimmt uns der getaufte Jesus in die Hand, alle Völker dieser Welt, und führt uns in eine konkrete Richtung. Die Oder beendet ihren Lauf in einem Meer. Das Meer ist in der Bibel ein Symbol der Ewigkeit. Jesus führt uns alle in die Ewigkeit. Er, der Retter der Welt, trotz dem, was die Welt heute erlebt und noch erleben wird und führt uns in eine gute Richtung, nämlich in die Ewigkeit.

Woda i Wrocław. Dlaczego to miasto jest wyjątkowe?

To pytanie zadaję sobie od czasu, gdy w roku 2000 przeprowadziliśmy się tutaj całą rodziną z Sycowa. A nie była to nasza pierwsza przeprowadzka. Jako duszpasterz wojskowy byłem w ciągu 15 lat służby w 23 krajach i wielu większych oraz mniejszych miastach. Za każdym razem, gdy przyjeżdżałem służbowo do Wrocławia, zastanawiałem się nad wyjątkowością tego miejsca. I w końcu znalazłem odpowiedź na to nurtujące mnie pytanie. Przez Wrocław przepływa siedem rzek: większość to oczywiście dopływy Odry. Powoduje to, że mamy w mieście ok. stu mostów przekraczających stare i nowe nurty, kanały, łączących śluz, wyspy, półwyspy... Wrocław to miasto na wodzie. Każdy mieszkaniec na swojej codziennej drodze przeprawia się przez rzekę, przejeżdża przez przynajmniej jeden z wielu mostów. W dzisiejszych czasach prosta sprawa – nieważne czy autem, rowerem, tramwajem, czy po prostu pieszo. Dawniej bywało różnie: w średniowieczu od strony rzeki prowadził

IN BRESLAU SPÜREN WIR DIE VERBINDENDE KRAFT DES WASSERS: BRÜCKEN FÜHREN UNS ZUEINANDER UND LADEN EIN ZUM GEDANKENAUSTAUSCH IM GESPRÄCH. VIEL EINZELNES VERBINDET SICH ZU ETWAS GEMEINSAMEN, GRÖßEREN

do miasta jeden most zwodzony i nie było wiadomo co czeka na ówczesnego śmiałka za murami miasta, przejście przez most było więc aktem zaufania i odwagi. Wyobraźmy sobie taką sytuację: Wrocław jest miastem w Anglii i jakiś nieświadomy Szkot wchodzi przez most do miasta... wielce ryzykowne. W dzisiejszych czasach przechodząc przez most mam zaufanie do jego budowniczych, wierzę, że bezpiecznie przejdę na drugi brzeg. Przechodzę z mojej, dobrze mi znanej, strony na drugą – nie moją, obcą; nie wiem, co może mi się tam przydarzyć – i tak dzieje się każdego dnia z wieloma mieszkańcami miasta. Po prostu jadą na drugą stronę: do

pracy albo z pracy do domu, w odwiedziny, załatwić jakieś sprawy, nie zastanawiając się nad tym. To dla Wrocławian naturalne: miliony razy przemierzamy miasto z jednej na drugą stronę, to jest jego rytym, tak jak rytym bijącego serca. Most łączy czasami dwa zupełnie różne brzegi. Przypomina mi się moje dzieciństwo w Cieszynie, tam rzeka dzieli nie tylko miasto, ale i dwa państwa. Z mojej strony obserwowałem tę drugą, a zarazem inne miasto, inny kraj z jego odmiennym prawem, obyczajami, językiem. Nad tą samą wodą, pod tym samym niebem, a jednak w innym świecie, wymagającym każdorazowo pieczętki w paszporcie. I jeszcze inna zasłyszana historia: Wielu pracujących w Strassburgu Brytyjczyków, zaraz po przyjeździe do miasta, rusza na most prowadzący do Francji. Dla wyspiarzy to całkiem nowe doświadczenie. Przechodząc przez most w Niemczech, po kilku krokach są w innym państwie. Wszystko wygląda podobnie – domy, ulice, zegary odmierzające ten sam czas – a jednak wszystko jest jakoś inne. To samo ma miejsce we Wrocławiu, podobne doświadczenie ciągłego przemieszczania się z jednej na drugą stronę, wcale nie obcą, podobną, zachęcającą do lepszego poznania. Mosty we Wrocławiu nie dzielą, jak w innych dużych polskich miastach, ale łączą, co tłumaczy może wrocławską gościnność i otwartość na świat i innych. Woda, którą zostaliśmy ochrzczeni – symbol Ducha Świętego – miała dla Wrocławia szczególne znaczenie w czasie powodzi w 1997 r. Zjednoczyła ona mieszkańców, a ta jedność i determinacja uratowała miasto przed katastrofalnym zniszczeniem. Wtedy ostatecznie zrozumieliśmy: to jest nasze miasto, nie jesteśmy tu przypadkiem i na chwilę, lecz na zawsze i to my musimy to miasto ratować, nikt inny. Woda łączy i jednoczy, tak jak płynąca przez Wrocław Odra. Woda zmienia, tak jak w czasach powodzi mieszkańców miasta. Woda odmienia również każdego podczas chrztu. A kto jest patronem Wrocławia? Oczywiście Jan Chrzciiciel – ten, który ochrzcił Jezusa, Syna Bożego, i połączył nas przez chrzest Syna z Ojcem. Woda z Jordanu połączyła ludzi z Bogiem. Tak jak Odra zbiera wszystkie swoje dopływy, prowadzi je w kierunku ujścia, i z każdym kilometrem rośnie w siłę, tak Jezus prowadzi wszystkie narody świata w jednym kierunku do wieczności. Odra znajduje swe ujście w morzu, a morze to w symbolice biblijnej wieczność. Przez wodę ochrzczeni prowadzeni jesteśmy przez Odkupiciela do wieczności, we właściwym kierunku, bez względu na to, co dzisiaj uważane jest za właściwe. On prowadzi nas do wieczności, do zbawienia.

Die Taufen in unserer Kirche

Text: **Rebekka Kriegel** und **Oksana Brinkmann**



Da, wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit (2. Korinther 3,17). Bei der Recherche nach dem geeigneten Taufspruch für unsere Tochter Augusta sprach uns dieser Vers von Paulus sofort an. In Anbetracht der derzeitigen politischen Unruhen in den arabischen Ländern, verbunden mit der schlimmen Flüchtlingssituation und den unsagbaren Ängsten so vieler Menschen auf dieser, unseren gemeinsamen Welt, kommt man allzu leicht in Versuchung, sich diesen Erdball als von Gott verlassen vorzustellen. Im Gegensatz dazu soll der Taufvers für Augusta ein Stück Hoffnung auf Freiheit geben: Gott sendet seinen Geist überall auf die Welt, wenn wir ihn im Glauben annehmen und ihm folgen, ihm Vertrauen schenken. Wir möchten unserer Tochter diese Hoffnung mit auf ihren Lebensweg geben. Egal, an welchen Ort und in welche Situationen es sie einst verschlagen möge.

Wo Angst bedrückt, macht Hoffnung frei. So heißt es in der 4. Strophe des Taufliedes, das wir während des Gottesdienstes gemeinsam mit der Gemeinde und unseren Gästen sangen. Ein inniger Wunsch an Augusta und alle Getauften durch den gemeinsamen Gesang, voll Freude und Dankbarkeit über ihre Taufe – passend zu diesem sommerlichen Tag im tänzerischen 3er-Takt. Dass die Taufe in unserer ehemaligen Kirchgemeinde bei Pfarrer Andrzej Fober stattfinden konnte freute uns sehr. So konnten wir einige der uns lieb gewordenen Gemeindeglieder wiedersehen. Gute eineinhalb Jahre – von 2013 bis Ende 2014- während der Vikariatszeit von Janis haben wir Breslau und seine deutschsprachige Gemeinde kennenlernen dürfen und sind bis heute dankbar für die entstandenen Beziehungen. Wir freuen uns besonders darüber, dass diese Verbindung auch heute noch für uns besteht, wo wir uns in unserer neuen Gemeinde in Niesky bereits eingelebt haben und uns als Familie sehr wohl fühlen. Aus dieser Verbundenheit heraus entschieden wir uns dafür, Paten aus der Breslauer und der Nieskyer Gemeinde gemeinsam mit einem langjährigen Freund aus Dresden an die Seite unserer Tochter zu stellen. Pastor Fober sollte uns durch den Gottesdienst leiten. Wir selbst reisten bereits am Freitag



1, 3, 4 | Erinnerungen an die Taufe mit Familie Kriegel.
2 | Die Festgemeinde.
Fot.: Markus Vogel (1, 2, 4)

an, um eine Einladung der Familie von Kap-herr wahrzunehmen, die uns einen besonders schönen Aufenthalt in ihrer Heimat in Kurtwitz (Kondratowice) möglich machte.

Viele unserer Gäste waren ebenfalls extra aus Deutschland angereist, teilweise mit dem Zug und teilweise mit dem eigenen Auto. Fast alle waren bereits am Vortag gekommen, um Breslau als derzeitige Kulturhauptstadt in seinem Facettenreichtum über Brücken, Oderarmen, zwischen den Kirchen und inmitten der Menschen zu erleben. Da wir oft Besuch empfangen, kannten auch bereits Einige einen Teil der Gemeinde, die Kirche und das Pfarrhaus, in dem wir früher lebten. Am Vorabend zur Taufe nahmen sich viele die Zeit, gemeinsam die Altstadt zu durchschlendern und gemütlich beisammen zu sein.

Nach dem Gottesdienst in der St. Christophori-Kirche fuhren wir teils mit der Straßenbahn oder in Autokolonne nach Zimpel zum Pfarrhaus, in wel-

chem schon einige reich gedeckte Tische im Gemeinderaum auf uns warteten. Frau von Kap-herr hatte für uns einen Cateringservice organisiert und alles vorbereitet. Frau Gundlach-Fober hatte zusammen mit Frau Häuslein polnischen *Żurek*, also eine Sauermehlsuppe, gekocht und gemeinsam mit Gemeindeschwester Lidia Podzorska serviert. Sehr lecker! Mit diesem Beisammensein im Pfarrgarten der Gemeinde sollte die Tauffeier bei schönstem Sonnenschein, frohem Kinderspielen, lieben Gesprächen und Wiedersehenswünschen ihren Ausklang finden. Herzlichst sei allen dafür gedankt, die mitgemacht oder einfach nur genossen haben. Unsere Gäste und wir nahmen wieder einmal schöne Erinnerungen von einer offenen und lebendigen Stadt, welche sich ganz in unserer Nähe befindet, mit nach Hause in's niederschlesische Görlitz, Niesky und Umgebung. Für uns jedenfalls wird Breslau eine besondere Stadt bleiben, gerade, weil sie nun kein alltäglicher Ort mehr für uns ist.





5 | Der getaufte Julian mit seiner Mutter und seinem Paten.

6 | Julian wird von seinem Vater zur Taufe gehalten.

7 | Julians Familie mit seinen Paten vor dem Altar.



Die Taufe unseren Sohnes Julian Samuel Brinkmann war schon immer der Wunsch meines Herzens. Da es aus verschiedenen Gründen nicht möglich war diese gleich nach der Geburt zu feiern, sind wir erst jetzt dazu gekommen, sie nachzuholen. Julian ist mittlerweile 4 ½ Jahre alt – was für das bewusste Erleben der Taufe allerdings umso günstiger war. Wir sind eine „bunt gemischte“ Familie aus Nürnberg, die auf der Seite meines Mannes Sören aus Berlin und Hamburg stammt und von meiner Seite aus der Westukraine, genauer: Aus der Stadt Ternopil in der Nähe von Lemberg. Die schöne schlesische Stadt Breslau, die wir alle durch einen mehrstündigen Stadtrundgang unter der kompetenten und überaus sympathischen Führung von Frau Krystyna Kadlewicz im Anschluss an die Taufe kennenlernen konnten, wurde auf diese Weise zum Ort und Mittelpunkt eines Familientreffens an diesem besonderen Tag. Während der Vorbereitungen zur Taufe, zu einem Zeitpunkt, als ich noch auf der Suche nach einer geeigneten Gemeinde war, fiel mir im Internet die St. Christophori-Gemeinde auf: Gottesdienste, die auf Deutsch gehalten werden, sind bestimmt eine Seltenheit in Breslau. Ich nahm also Kontakt zu Propst Andrzej Fober auf. Da nicht nur unsere Familien sondern auch die beiden Paten aufgrund ihrer sehr unterschiedlichen Herkunft verschiedenen christ-

lichen Konfessionen angehören, hatte ich zunächst die Befürchtung, dass eine derartige „Mischung“ gegebenenfalls zu Schwierigkeiten im Hinblick auf eine evangelische Taufe führen könnte. Umso größer war meine Erleichterung, als ich die Antwort von Herrn Fober erhielt, in welcher zu lesen war: „Die Kirche soll taufen und auch das Evangelium predigen, bis Jesus Christus wiederkommen wird. Und wenn auch nicht an jedem Sonntag, bekennen Sie und die Angehörigen doch das Glaubensbekenntnis und pflegen den Glauben an diesen einen Gott. So ist es und kann nicht anders sein. Ich finde es sogar sehr schön, dass bei Ihrer Taufe vier christliche Wege vertreten sein werden: Ost, zweimal West und eine freie Kirche“. In diesem Moment standen mir Tränen in den Augen, da in der heutigen Welt genau eine solche Einstellung so notwendig und doch zugleich so selten ist. Die Antwort von Herrn Fober klang für mich so zutreffend und einladend, dass von diesem Moment an klar war, dass die Taufe von Julian Samuel in der so wunderschön wiederhergestellten evangelischen St. Christophori-Kirche zu Breslau stattfinden würde. Ich wollte mich nun Herrn Fober etwas genauer vorstellen und schrieb ihm über die Wahl des Namens für unseren Sohn. Gleich vorab: Wenn man sich für Gott entscheidet und ihm ganz bewusst erlaubt in seinem Leben zu wirken, so tut man dies gleich

IN DER TAUFESYMBOLISIERT DAS WASSER DAS ABWASCHEN DER SÜNDE VOM MENSCHEN UND MARKIERT EINEN NEUANFANG IM LEBEN EINES CHRISTEN

stark und offen in Bezug auf alle Sphären und Bereiche des Lebens. Ob es um die Suche nach beruflichen Aufgaben, um die Suche nach dem richtigen Partner oder eben auch um die Entstehung eines neuen menschlichen Lebens geht – Gott soll dabei immer von Anfang an die Situation lenken. Da ich fest davon überzeugt bin, dass der Eintritt Julians in unser Leben mit Gottes Einverständnis geschehen ist, war es mein Wunsch, diese Tatsache auf irgendeine Weise auch für meinen Sohn begreifbar zu machen, ihm also etwas auf den Lebensweg mitzugeben, über das er später als bewusster Erwachsener nachdenken mag. So hat mein Mann als ersten Vornamen den Namen Julian und ich als Zweitnamen den Namen Samuel gewählt. Der Name Samuel stammt aus dem Hebräischen und trägt die Bedeutung „Der von Gott Erhöhte“. Dies soll ein Andenken daran sein, dass – wenn man mit Gott im Gespräch steht – nicht von einem Monolog, sondern von einem Dialog auszugehen ist. Sowohl das Gespräch zu Ihm als auch die Antwort von Ihm mögen – so lauten der Wunsch und das Gebet – das Leben unseres Sohnes begleiten. Schafft man diesen Platz für Gott, so bekommt man das zurück, wovon der Taufspruch aus Psalm 121 kündet „⁽⁵⁾ Der Herr gibt auf dich Acht; er steht dir zur Seite und bietet dir Schutz vor drohenden Gefahren. ⁽⁶⁾ Tagsüber wird dich die Sonnenglut nicht verbrennen,

und in der Nacht wird der Mond dir nicht schaden. ⁽⁷⁾ Der Herr schützt dich vor allem Unheil, er bewahrt dein Leben. ⁽⁸⁾ Er gibt auf dich Acht, wenn du aus dem Hause gehst und wenn du wieder heimkehrst. Jetzt und für immer steht er dir bei!“ Von den Eltern abgesehen, sollen besonders die Taufpaten im Leben des Täuflings weitere wichtige Ansprechpartner sein. Die Gutmütigkeit, die Geduld, die Intelligenz und Belesenheit von Thorsten Liss, dem Schwager meines Mannes, sollen Julian im Leben allzeit zur Seite stehen. Als erfahrener und einfühlsamer Pädagoge mit Witz und Verstand wird er diese wichtigen Tugenden auch dem kleinen Sprössling bestimmt gut vermitteln können. Dies ergänzen und untermauern soll der starke und vorbildliche Glaube meiner Schwester Mariana Grushkovyk, die Julian die Beziehung zu Gott im Laufe des Lebens überzeugend erklären wird. Zum Abschluss des Taufgottesdienstes ließen wir diesen noch einmal kurz Revue passieren, während nacheinander die schönen Orgeln der St. Christophori-Kirche zuerst im oberen, sodann im Erdgeschoss erklangen. Und vielleicht erinnerte sich der Eine oder Andere noch an die Predigtworte von Propst Fober über jenen Raum im Leben, den jeder von uns – sofern er es geschafft hat, die Türschwelle zur Kirche zu überwinden – zumindest ein bisschen für Gott öffnen sollte. Das wäre schön.



Die Taufe das verbindet uns

Text: Joanna Giel

Es gibt drei Gründe, warum ich über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Auffassung der Sakramente im katholischen und evangelischen Glauben berichten möchte. Der erste Grund hängt mit dem Johannistag zusammen, den wir am 24. Juni feierten. An diesem Tag fand in unserer St. Christophori-Kirche ein ökumenischer Gottesdienst statt. Neben den Mitgliedern unserer deutschsprachigen evangelischen Gemeinde nahmen an dem Gottesdienst die Mitglieder der deutschen katholischen Gemeinde teil. Der ökumenische Gottesdienst bietet eine gute Gelegenheit, beide Konfessionen miteinander zu vergleichen und von den Unterschieden und Gemeinsamkeiten in der Auffassung der Sakramente zu berichten. Der andere Grund ist mit der Tatsache verbunden, dass Johannes der Täufer Patron der Stadt Breslau ist. Ich finde, diese Tatsache bietet einen guten Anlass, an das Wesen der Taufe – eines der Sakramente – zu erinnern, und um grundsätzlich über die Bedeutung der Sakramente nachzudenken. Zuletzt interessiert mich das Thema, die Sakramente in beiden Konfessionen zu vergleichen, aus persönlichen Gründen. Vor einem Jahr bin ich aus der katholischen in die evangelische Kirche übergetreten und deshalb recherchiere ich über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Konfessionen.

Der Kern der Definition des Sakramentes lässt sich sowohl bei den Katholiken als auch bei den Lutheranern auf dasselbe lateinische Wort „sacra-

mentum“ zurückführen, das als „Gnadezeichen“ übersetzt werden kann. Diese Bedeutung hängt mit dem Wesen des Sakraments zusammen, welches als ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Gande Gottes verstanden wird und durch welches Gott mit den Menschen in Verbindung tritt. Beide Konfessionen sind sich darin einig, dass bei dem Empfänger eines Sakraments allein die göttliche Gnade wirkt. Daran liegt die Schönheit des Sakraments: durch die Sakramente lässt Gott die Menschen an Seiner Gnade teilnehmen.

Dem auffälligsten Unterschied in der Auffassung der Sakramente im katholischen und evangelischen Glauben begegnen wir bereits bei der Zahl der Sakramente. Nach der Lehre der katholischen

ist die Taufe, durch welche man von der Erbsünde befreit wird und sich von nun an ein Kind Gottes nennen darf. Die Taufe ist zugleich eine Grundbedingung für das andere Sakrament: die Eucharistie. Im evangelischen Glauben sind Konfirmation (die der katholischen Firmung entspricht), Beichte, Krankensalbung, Ehe und Weihe nur Segnungen, aber keine Sakramente. Ein Sakrament muss nämlich nach evangelischem Verständnis die drei folgenden Kriterien erfüllen: es muss das ausdrückliche Verheißungswort durch Jesus Christus eingesetzt werden, es muss den in der Bibel begründeten Befehl Christi geben und es muss bei einem Sakrament das sichtbare Zeichen mit dem unsichtbaren Wort Gottes verbunden werden.

DIE EVANGELISCHEN UND KATHOLISCHEN KONFESSIONEN SIND VERBUNDEN IN DEM GLAUBEN AN DIE EINE TAUFGE, MITTELS DERER DEM GETAUTEN DAS HEIL ALS DAS FUNDAMENT SEINES GESAMTEN CHRISTLICHEN LEBENS GESCHENKT WIRD

Kirche gibt es sieben Sakramente: drei Sakramente der Initiation, die in den Glauben hineinführen, dh. Taufe, Firmung und Eucharistie; zwei Sakramente der Heilung, dh. Beichte und Krankensalbung; und drei Sakramente der Gemeinschaft und Sendung, dh. Ehe und Weihe. Nach der Lehre der evangelischen Kirche gibt es nur zwei Sakramente. Das erste Sakrament

Bei der Auffassung des Sakraments der Eucharistie gibt es sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten. Beide Konfessionen glauben, dass in der Eucharistie Jesus Christus präsent ist – bei den Katholiken durch die Transsubstantiation, also durch die Verwandlung des Brots und des Weins zum Leib und Blut Christi durch einen katholischen Priester, bei den Luth-

ranern durch Konsubstantiation, also durch den Glauben, dass Leib und Blut Christi in Brot und Wein zu finden sind. Der evangelische Glaube an die Präsenz Christi im Abendmahl stützt sich auf die Bibel: Es ist so, weil Christus gesagt hat: „Esset und trinkt, denn das ist mein Leib und Blut, tut dies zu meinem Gedächtnis“. Wegen der Unterschiede im Verständnis der Eucharistie in beiden Konfessionen wird bei den ökumenischen Gottesdiensten von katholischen und evangelischen Christen keine Eucharistie verteilt.

Die geringsten Unterschiede betreffen die Taufe. Sowohl im evangelischen als auch im katholischen Glauben darf jeder Mensch, der noch nicht getauft ist, getauft werden. In beiden Konfessionen glaubt man, dass es nur eine Taufe gebe, so wie wir es im Glaubensbekenntnis bekennen. Die einzige Voraussetzung ist der Glaube (bei der Taufe von Kindern der Glaube der Eltern und Paten). Jeder erwachsene Mensch, der noch nicht getauft ist, der aber das innere Bedürfnis hat, Gottes Kind zu werden und auch bereit ist, die Lehre Gottes in seinem Leben zu realisieren, darf in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen werden. Ist das nicht ein schöner und erbauender Gedanke? Gott wartet auf uns und schenkt uns in der Taufe Seine Gnade, sodass wir dem Einfluss der Todsünde entzogen werden. In beiden Konfessionen erhält man bei der Taufe einen Namen, was die Individualität des Getauften bestätigt. Außerdem sind bei der Taufe die Paten anwesend, die versprechen, den Getauften durch

SAKRAMENTE SIND SICHTBARE ZEICHEN DER UNSICHTBAREN **GNAD**E GOTTES. DURCH SIE LÄSST GOTT UNS MENSCHEN AN SEINER GNAD**E TEILHABEN**

sein ganzes Leben im christlichen Glauben zu stärken.

Auf die Bedeutung der Taufe wird in der gemeinsamen katholisch-evangelischen Erklärung zur Rechtfertigungslehre, die in Augsburg im Jahre 1999 unterschrieben wurde, hingewiesen.

auf die Rechtfertigungslehre auftreten. In diesem Dokument lesen wir Folgendes:

„Das in der Erklärung dargelegte Verständnis der Rechtfertigungslehre zeigt, dass zwischen Lutheranern und Katholiken ein Konsens in Grundwahrheiten der Recht-

die in den Sakramenten wirkt, hinführt.

Dass ich über die Unterschiede in der Auffassung der Sakramente berichte, bedeutet nicht, dass ich die Trennung zwischen den Katholiken und Lutheranern hervorheben möchte. Ich bin völlig für die

1 | Meister von Frankfurt – Taufe Christi, um 1510 (Öl auf Holz).
2 | Augusta Rebekka Kriegel während ihrer Taufe. Fot.: Markus Vogel

Chrzest. To nas łączy
Zastanówmy się nad elementami wspólnymi i różnymi w pojmowaniu sakramentów w wyznaniu ewangelickim i katolickim. Jest kilka powodów, dlaczego podejmuję ten temat. Po pierwsze 24 czerwca obchodziliśmy dzień Św. Jana Chrzciciela. W naszym Kościele odbyło się wówczas nabożeństwo, w którym udział wzięli członkowie niemieckojęzycznego duszpasterstwa katolickiego. Eklektyczne nabożeństwo jest dobrą okazją, by zastanowić się nad tym, co dzieli, a co łączy oba wyznania. Poza tym Jan Chrzciciel jest patronem Wrocławia – był to dla mnie kolejny bodziec do rozważania nad różnym (a może tym samym?) pojmowaniem chrztu, jako jednego z sakramentów – w wyznaniu ewangelickim i katolickim. I ostatni powód, dla którego podejmuję ten temat, wynika z faktu, że rok temu wystąpiłam z Kościoła katolickiego i przystąpiłam do Kościoła ewangelickiego. Dlatego też badam wątki, które różnią bądź łączą oba wyznania. W przedłożonym tekście wychodzę od definicji sakramentu, następnie przedstawiam różnicę w ilości sakramentów w obu wyznaniach, po czym zastanawiam się nad różnicami i podobieństwami w pojmowaniu wspólnych sakramentów. To, że piszę o różnicach, nie znaczy, że chcę je w wyjątkowy sposób podkreślić. Przeciwnie: jestem w pełni za ideą ekumenizmu i uważam za bardzo ważne i piękne, gdy wspólnie możemy spotkać się na nabożeństwie, by wielbić Jednego Boga – tak, jak odbyło się to 24 czerwca w naszej parafii.

Mehr als ein großes Danke

Im November 2015 habe ich mich um eine Hospitantenstelle im Sächsischen Verbindungsbüro am Breslauer Grossen Ring beworben. Nach einem Gespräch im Dezember mit der Sächsischen Staatskanzlei erhielt ich für das Jahr 2016 die Zusage, den Posten in Breslau bekleiden zu dürfen. Aufgrund wichtiger dienstlicher Verpflichtungen in Deutschland konnte ich leider nicht wie geplant schon im März meinen Dienst hier antreten, sodass mein Einsatz auf den Monat Juli verschoben wurde. Im Mai begann ich dann mit den Vorbereitungen meiner Reise und war auch auf Suche nach einer Unterkunft. Der Leiter des Verbindungsbüros, Herr Andreas Grapatin, hat mir auf meine Frage zu einer geeigneten Unterkunft sofort die Telefonnummer von Pfarrer Fober übermittelt. Telefonisch habe ich dann leider Pfarrer Fober nicht erreicht und war unsicher, ob ich die Nummer auch richtig notiert hatte. Doch durch die geniale Erfindung Internet habe ich die St. Christophori-Gemeinde entdeckt und auch eine passende E-Mailadresse. Danach entstand sofort eine Kommunikation zwischen Pfarrer Fober und mir. Die freundliche Art, die Informationen und die christliche Verbindung zu einer evangelischen Gemeinde haben mich spontan davon überzeugt, dass ich im Pfarrhaus gut aufgehoben sein werde.

Im Gespräch mit Bekannten erfuhr ich obendrein, dass einige von ihnen die Gemeinde kennen und auch schon an den Sonntagsgottesdiensten in der St. Christophori-Kirche teilgenommen hatten. Jetzt war ich noch gespannter darauf, was mich wohl in Breslau erwartete. Am 03.07.2016 war es dann endlich soweit: Nachmittags kam ich im Pfarrhaus Zimpel an. Schon der äußere Eindruck, die Gegend, der Baumbestand, die Ruhe – alles positive Faktoren, die einen entspannten und erholsamen Aufenthalt ermöglichen! Die Begrüßung durch Frau Gundlach-Fober war sehr herzlich. Das moderne und gemütliche Zimmer erzeugte gleich ein Wohlfühl- bzw. Zuhause-Gefühl bei mir. Später hörte ich, dass es eine Verbindung zwischen dem Stadtteil Śródmieście und meiner Heimatstadt Radebeul gibt, nämlich den Beinamen „Gartenstadt“ – deshalb fühlte ich mich gleich wie zu Hause! Fast jeden Morgen leistete mir und weiteren Gästen Pfarrer Fober beim Frühstück Gesellschaft. Ich habe dabei Vieles über die Geschichte Breslaus und darüber hinaus erfahren. Während meines Aufenthaltes im Pfarrhaus lernte ich die unterschiedlichsten Menschen kennen, darunter sogar Weitegereiste aus den USA. Es war eine wirklich bunte Mischung mit interessanten Lebens- und Reisegeschichten. Der Morgen begann im Pfarrhaus vor dem Frühstück immer mit der Herrnhuter Losung und einem Gebet. Den Tag mit dem Wort Gottes zu beginnen habe ich als etwas besonders Stärkendes empfunden. Sehr froh war ich auch für die Unterstützung von Pfarrer Fober

in alltäglichen Fragen, wie z.B. dem Kauf der *Urban Card*. Die Gespräche mit Schwester Lidia möchte ich nicht missen. Sie ist sehr liebenswert und hat alle Gäste während der Abwesenheit der Familie Fober bestens versorgt. Zweimal besuchte ich auch den

emotional, weil jeder über die Führung Gottes und den Weg Jesu in Verbindung mit dem eigenen Alltag und seinen persönlichen Erlebnissen offen sprach. Meine Zeit hier in Breslau habe ich als eine sehr besondere in Erinnerung, da ich die Stadt



Die Rechtfertigung, also die Sündenvergebung, geschieht in der Taufe durch das Empfangen des Heiligen Geistes. Beide Konfessionen verbindet der Glaube, dass in der Taufe dem Christen das Heil als das Fundament seines ganzen christlichen Lebens geschenkt wird. Die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre ist ein Frucht des katholisch-evangelischen Dialogs und entstand aufgrund vieler Gemeinsamkeiten, die in beiden Konfessionen im Bezug

fertigungslehre besteht, in dessen Licht die Unterschiede (...) tragbar sind. Deshalb sind die lutherische und die römisch-katholische Entfaltung des Rechtfertigungsglaubens in ihrer Verschiedenheit offen aufeinander hin und heben den Konsens in den Grundwahrheiten nicht wieder auf“. Ich denke, dasselbe kann man auf das Verstehen der Sakramente beziehen, das trotz der Unterschiede auf denselben Glauben an den einen Gott und Seine Gnade,

Idee des Ökumenismus. Ich finde, es ist sehr wichtig und schön, wenn sich vor dem Altar Christen unterschiedlichen Glaubens treffen und gemeinsam unseren Herrn durch Singen und Gebet ehren – so, wie es am 24. Juni in unserer Kirche der Fall war. Wir sind uns einig in unserem Glauben und beten denselben Herrn an. Uns verbindet die Liebe an den einen Gott und es ist ganz im Seinem Sinne, wenn wir uns gemeinsam zum Gebet treffen.



Gottesdienst in der St. Christophori-Kirche und konnte die Taufe von Julian Samuel miterleben – das war vertraut und doch auch anders. Während der Gottesdienste fiel mir besonders auf, dass in der deutschsprachigen Gemeinde mehr gesungen wird, als dies in unseren Gottesdiensten der Fall ist: Alle Strophen eines Liedes! Am 21.07. besuchte ich mit anderen Gästen, die aus Sachsen und Thüringen kamen, die Bibelstunde im Pfarrhaus. Es entwickelte sich eine sehr gute Gesprächsrunde, während derer wir gemeinsam die sieben Wahrheiten der Bibel erarbeiteten. Es wurde zeitweilig sehr

nicht als Touristin besucht habe. Die Begegnungen und Eindrücke sowie die Ergebnisse meiner Arbeit – all dies stellt eine große Bereicherung für mich dar. Ich bin sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit eines Aufenthaltes in der Oder-Metropole bekommen habe. Ich wünsche der Gemeinde weiterhin gutes Wirken, Gottes Segen, neue, junge Gemeindemitglieder und Allen viel Gesundheit. Gern nehme ich etwas vom Geist Ihrer Gemeinde in die ev.-luth. Friedenskirchengemeinde nach Radebeul/Sachsen mit! Auf Wiedersehen!
BETTINA SCHELLER

Reisebe-
richt Familie
Mempel

Ein Artikel in der Zeitschrift *ideaSpektrum* über die deutschsprachige evangelische St. Christophori-Gemeinde in Breslau/ Niederschlesien verstärkte in uns den Wunsch, wieder einmal nach den Wurzeln unserer väterlichen Vorfahren zu suchen. So planten wir eine Reise gemeinsam mit dem Bruder und der Begleitung einer guten Freundin, Journalistin im Raum Bautzen/Görlitz, die geschäftlich schon öfter in Breslau war und von dieser Stadt schwärmt.

Im Pfarrhaus fanden wir sehr freundliche Aufnahme und freuten uns an den neugestalteten Zimmern. Das gemeinsame Frühstück mit Propst Fober und den Hausgästen war immer ein guter Start in den Tag, begonnen wie auch bei uns zu Hause mit der Herrnhuter Losung. Pastor Fobers Informationen zu Kirchgemeinde, Stadt, Land und Leuten waren sehr dienlich. Wir erkundeten mit Breslau eine sehr junge und moderne Stadt, aber auch geschichtsbewusste Metropole. So besuchten wir Kirchen, die Jahrhunderthalle, die Synagoge und den jüdischen Friedhof, genossen den Flair der Altstadt und staunten auch über die tolle, neue Architektur. Als ein besonderes Kleinod empfanden wir die Christophori-Kirche.

Ein Ausflug führte uns in die väterliche Heimat nach Friedrichsthal. Dort fanden wir eine sehr gut gepflegte Grabstätte – 33 Jahre nach dem Tod unserer Tante – und hatten nette Begegnungen mit den Bewohnern. Wieder im Pfarrhaus angekommen, nahmen wir die Einladung zur Bibelstunde wahr. Auf der Heimreise besuchten wir Kreisau, das Gut der von Moltkes. Das Wirken der Widerständler gegen Hitler in der Verantwortung vor Gott beschäftigt uns schon immer. Dankbar und wohlbehalten kamen wir wieder in Sachsen und Thüringen an, erfüllt mit sehr guten Eindrücken und besonders angetan von dem glaubensgeschwisterlichen Miteinander über alle Grenzen.

FAMILIE MEMPEL

Schlesien
ist eine
Reise wert

Schon in der Schulzeit interessierten mich die ehemaligen deutschen Ostgebiete im Erdkundeunterricht ganz besonders, obwohl keiner meiner Vorfahren von dort stammt. Die Landschaften Schlesien, Pommern und Ostpreußen oder Städte wie Königsberg, Stettin und Breslau schienen uns in Westdeutschland in den 1970er Jahren weit weg und nahezu unerreichbar. 1991 habe ich Schlesien zum ersten Mal besucht und bin damals u. a. in Hirschberg, Krummhübel und Breslau gewesen. Nach zwei weiteren Besuchen bei Bekannten in Oberschlesien habe ich mich Anfang Juli diesen Jahres zu einem verlängerten Wochenende auf den Weg nach Breslau gemacht. Durch eine Anzeige in der Zeitschrift *ideaSpektrum* wurde ich auf die deutschsprachige evangelische St. Christophori-Gemeinde aufmerksam. Im Pfarrhaus Zimpel konnte ich bequem und günstig übernachten und zudem durch die Gespräche mit Probst Fober die Situation der evangelischen Schlesier im Allgemeinen und der deutschsprachigen im Besonderen kennenlernen. Überrascht war ich von der Breslauer Innenstadt. Sie hat sich gegenüber dem Eindruck von vor 25 Jahren völlig zu ihren Gunsten verändert. Fand man damals noch viele renovierungsbedürftige Gebäude und Straßen vor, ist heute



im Zentrum der Stadt alles hervorragend restauriert. Besonders der große Breslauer Ring rund um das historische Rathaus mit den farbigen Giebeln der alten Bürgerhäuser ist sehenswert, und mit seinem quirligen Treiben, den vielen Gasthäusern und Läden kann Breslau mit anderen vergleichbaren Städten Europas ohne Weiteres mithalten. Einziger Wermutstropfen: Es wäre schön, wenn die Beschilderung der historischen Gebäude neben Polnisch und Englisch auch auf Deutsch erfolgt wäre. Am nächsten Tag führte mich mein Weg ins Riesengebirge (Karkonosze). Bad Warmbrunn – Hirschberg – Krummhübel (Karpacz) – Schweidnitz waren die Stationen meines Tagesausflugs. Beeindruckt war ich von der ehemals evangelische Gnadenkirche in Hirschberg. Der Innenraum mit seiner barocken Ausgestaltung und den 4000 Sitzplätzen ist wahrlich beeindruckend! Die Bibelsprüche, die in altem Lutherdeutsch ringsum an den Emporen angebracht sind, erinnern an die protestantische Vergangenheit der Kirche.

In Krummhübel, das heute genauso touristisch vermarktet wird wie klassische Fremdenverkehrsorte in Westeuropa und das von Gästen überlaufen ist, konnte ich die berühmte Kirche Wang besichtigen einschließlich des wieder sehr gepflegten Friedhofes mit den vielen Gräbern aus der Zeit von 1945. Ein Dank an die evangelische Gemeinde dort, die die deutsche Vergangenheit mit einbezieht und sich um die Pflege des Friedhofes kümmert. Die baulich beeindruckende Friedenskirche in Schweidnitz konnte ich leider nicht von innen zu Gesicht bekommen, weil es bereits zu spät am Abend war. Am Sonntagvormittag stand der Besuch des Gottesdienstes in der St. Christophori-Kirche in Breslau auf dem Programm, der bleibende Eindrücke hinterlassen hat. Wenn auch urlaubsbedingt nur wenige Einheimische an dem Gottesdienst teilnahmen, so waren dafür einige auswärtige Besucher anwesend. Der Gottesdienst lief so ab, wie ich ihn auch in meiner Heimat kenne – nach der unierten Litur-

gie der ehemals preußischen Landeskirchen, wenn auch die Melodien der liturgischen Stücke anders waren. Gesungen wurde aus einem schlesischen Kirchengesangbuch von 1905 – allesamt bekannte Kirchenlieder – und Probst Fober hielt eine gute, biblisch fundierte Predigt über App. 2, 41- 47. Als wohltuend empfand ich, noch einmal einen traditionellen Gottesdienst mit den inhaltsreichen Chorälen ohne die heute weithin üblichen modernen Lobpreislieder zu erleben. Während Pfarrer Fober zu einem Gottesdienst nach Waldenburg aufbrach, machte ich einen Ausflug nach Oberschlesien, wobei ich auf schmalen Straßen über kleine Dörfer Richtung Oppeln fuhr. In den Dörfern sieht man manchmal große ehemalige Gehöfte, die mittlerweile verfallen sind; auch manche Wohnhäuser

der Protestantismus nach 1945 in Schlesien sehr stark dezimiert wurde. Erstaunt stand ich plötzlich vor einem zweisprachigen Ortschaftschild (polnisch-deutsch), und das blieb auch in den folgenden Ortschaften bis Oppeln so. Wegen der hier noch starken deutschsprachigen Minderheit ist Deutsch in diesen Ortschaften offiziell als zweite Amtssprache wieder eingeführt worden. Zusammenfassend kann ich feststellen, dass mir der Besuch in Breslau sehr gut gefallen hat, dass ich viele neue Eindrücke gewonnen habe und besonders davon angetan bin, dass die kleine deutschsprachige evangelische Gemeinde – eine doppelte Minderheit – bis heute besteht und in all den Jahren, oft unter widrigen Umständen, ihre Gottesdienste in ihrer Muttersprache gehalten hat. Ich wünsche dieser klei-

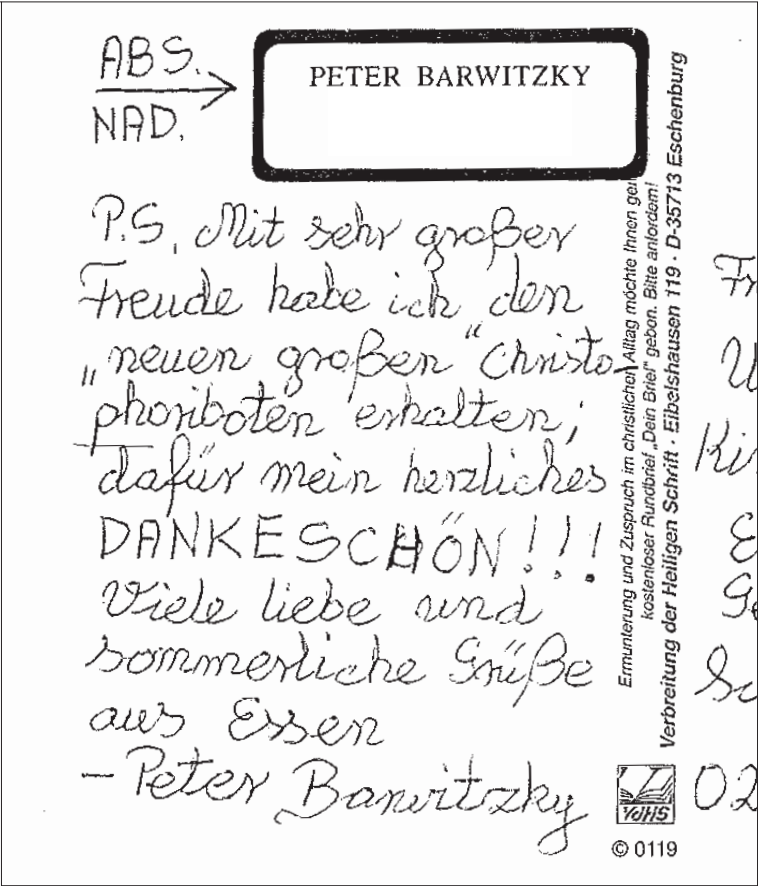
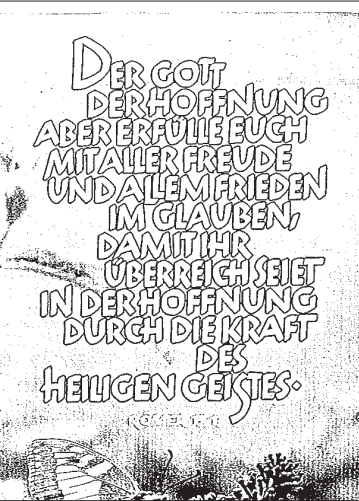
INTENSIVE RUNDREISE:
BRESLAU UND DIE STÄDTE DES
RIESENGBIRGES PRÄSENTIEREN SICH
IN NEUEM GLANZ UND ICH ERLEBE
EINEN BEEINDRUCKENDEN
GOTTESDIENST IN DER GEMEINDE
DER DOPPELTEN MINDERHEIT

machen einen renovierungsbedürftigen Eindruck. Andererseits stehen in manchen dörflichen Neubaugebieten große und schmucke neue Wohnhäuser. In einigen Dörfern mit zwei Kirchen steht die ehemals evangelische oft ungenutzt und zum Teil auch schon etwas baufällig da – ein sichtbares Zeichen dafür, dass

nen Gemeinde, dass sie weiterhin Bestand haben möge, dass sie im Hinblick auf Jesus Christus weiter an dem reformatorischen Erbe festhält, dass der Herr Christus neue Menschen hinzufügen möge und dass sie im Segen Gottes auch zum Wohl der Menschen in Breslau wirken darf.

ULRICH MEYER

Wir erhielten diese sehr nette Karte. Es freut uns, dass wir Ihnen mit unserer Arbeit Freude machen und Nachrichten aus Breslau und unserer Kirchengemeinde so viele Menschen erreichen.



Sieben Aspekte zu den Zehn Geboten

Die Dresdner Kreuzkirche begeht in diesem Jahr ihr 800-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlass lädt die Kreuzkirche zu zahlreichen Veranstaltungen ein.

Im Zentrum des Kirchenjubiläums stehen grundsätzliche Fragen zu unseren gesellschaftlichen Werten, die am Beispiel der historischen Bildtafeln „Die Zehn Gebote“, im 16. Jahrhundert von Johann dem Maler einst für die Kreuzkirche angefertigt, heute im Stadtmuseum von Dresden zu besichtigen sind. So wie damals regen die Bildtafeln noch heute zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den ethischen Grundwerten der Gesellschaft an. Daher haben sich die Kreuzkirche, das Stadtmuseum und die Landeshauptstadt Dresden etwas ganz Besonderes einfallen lassen, nämlich die Zehn Gebote aus sieben verschiedenen Perspektiven im Rahmen von Gottesdiensten betrachten zu lassen. Dabei stehen die sieben Perspektiven für sieben Gäste, die aus den insgesamt 13 Partnerstädten Dresdens eingeladen wurden. Den Auftakt dieser theologischen Zeitreise machte am 26. Juni 2016 die Partnerstadt Breslau mit dem Probst der deutschsprachigen evangelisch-lutherischen St. Christophori-Gemeinde, Andrzej Fober. Er setzte sich mit dem Ersten und Dritten



1

Gebot (Glauben an den einen Gott und Ehren des Feiertags) auseinander. Schon in Vorfreude auf diesen Gottesdienst begegnete mir direkt hinter der Kreuzkirche ein anderer alter Bekannter: Ein Krasnoludek, ein Breslauer Zwerg, der, wie ich nunmehr weiß, seit 2014 anlässlich des 55-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft von Dresden und Breslau direkt hinter der Kreuzkirche am Rathausbrunnen seinen Platz gefunden hat. Dieser Partnerschaftszwerg hält die Wappen von Breslau und Dresden in seinen Händen und kündigt von der zweitältesten Städtepartnerschaft. Die erste Partnerschaft wurde mit der englischen Industriestadt Coventry ebenfalls 1959 geschlossen. Dresden, Coventry und Breslau sind auf tragische und versöhnende Weise eng miteinander verbunden. An den darauffolgenden Sonntagen stellten weitere Gäste aus Dresdens Partnerstädten Salzburg, Straßburg, Skopje, Florenz, Hamburg und Ostrava ihre Facetten der Zehn Gebote vor. So wurden historische, vor allem aber auch aktuelle Themen aus den Partnerstädten

aufgegriffen und aus verschiedenen Blickwinkeln mit der Geschichte gespiegelt. Probst Andrzej Fober überraschte die Besucher des Gottesdienstes mit einer Predigt, die später als erfrischend, lebendig und in die Zukunft gerichtet gewürdigt wurde. Die Worte des Breslauer Pastors in Dresden waren nicht nur eine Botschaft im Namen des Herrn, sondern sie bedeuten vor allem den Versuch einer deutsch-polnischen Antwort auf schwierige Fragen unserer Zeit als Botschafter der deutschsprachigen St. Christophori-Gemeinde. Das war prima!

UWE BEHNISCH

Siedem aspektów Dekalogu
Kościół Św. Krzyża w Dreźnie obchodzi w tym roku 800-lecie powstania. Z tej okazji odbywa się w nim, organizowanych we współpracy z Magistratem i Muzeum Miejskim, wiele wydarzeń kulturalnych, przybliżających podstawowe wartości w odniesieniu do Dziesięciu Przykazań – cyklu malowideł na drewnie z XVI wieku stworzonych dla kościoła Św. Krzyża, a znajdujących się obecnie



2

w Muzeum Miejskim. **Siedmioro prelegentów z 13 miast partnerskich Dreżna zostało zaproszonych do przedstawienia podczas nabożeństw różnych aspektów dotyczących znaczenia i przekazu Dekalogu. Zaszczytna rola rozpoczęcia tego cyklu przypadła w dn. 26 czerwca br. naszemu proboszczowi. Przedstawił on swoje rozważania na temat pierwszego i trzeciego przykazania nie tylko w sensie teologicznym: w oryginalny i ciekawy sposób udzielał odpowiedzi na nurtujące nas współcześnie pytania. Podczas następnych niedzielnych nabożeństw swoje przemyslenia przedstawili goście z Salzburga, Straßburga, Skopje, Florencji, Hamburga i Ostrawy. Mówiono o sprawach historycznych i aktualnych, próbując za każdym razem znaleźć odniesienie do wartości przekazywanych nie tylko przez szesnastowieczne dzieło sztuki, ale przede wszystkim przez przedstawione w nim Słowo Boże. W drodze na nabożeństwo spotkałem jeszcze jednego znajomego z Wrocławia: przy studni ratuszowej zadomowił się wrocławski krasnoludek, trzymający w rękach herby Wro-**

clawia i Dreżna. Jak się później dowiedziałem, symbolizuje on 55. rocznicę partnerstwa między obu miastami, a swój nowy dom na placu ratuszowym znalazł już dwa lata temu. Umowa partnerska z Wrocławiem to druga umowa o współpracy, zaraz po angielskim Coventry, podpisanej także 1959 roku. Wrocław, Dreżno i Coventry łączy nie tylko tragiczna historia, ale także sztuka odbudowy i pojednania.

Predigt von Pastor Fober

Glaube und Feiern in der Europäischen Kulturhauptstadt Breslau. Erstes und Drittes Gebot.
Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Brüder und Schwestern! Herzlichen Dank für Ihre Einladung in die Kreuzkirche Dresden, der ich gerne durch mein Kommen folge. Ich freue mich, hier sein zu dürfen. Wie man in Breslau, der diesjährigen Kulturhauptstadt Eu-

1 | In der Kreuzkirche während der Präsentation zur Predigt.
2 | Die Zelebrenten Pastor Fober und Kreuzkirchpfarrer Milkau.

3 | Der Breslauer Partnerschaftszwerg in Dresden.
4 | Anblick der Frauenkirche von Südwesten.

ropas, glaubt und feiert möchte ich versuchen, Ihnen am Beispiel der Gemeinde, in der ich seit 16 Jahren diene, zu erzählen. Der Name unserer St. Christophori-Gemeinde hat in der Geschichte der Stadt Breslau große Bedeutung. Die Gemeinde ist benannt nach dem zweiten Sakralbau an der Stelle, der St. Christophori-Kirche. Die erste schriftliche Urkunde stammt aus dem Jahre 1267, wurde erstmalig also etwas später als die Kreuzkirche erwähnt; dennoch waren wir bereits zu einem früheren Zeitpunkt evangelisch, weil schon im Jahre 1526 Egidius Gross „im neuen Geist“ predigte. Gross muss nicht schlecht gepredigt haben, weil der Breslauer Rat wollte, dass er länger an St. Christophori bliebe, denn er hielt sich „im Wort Gottes fromm und als Prediger tüchtig“. Die weitere Formulierung bestätigt ganz sicher, dass Egidius Gross evangelisch war, „weil er verheiratet ist und das Evangelium predigt“. Also seit summa summarum 749 Jahren ist regelmäßig eine christliche Predigt in unserer Kirche zu hören, eine evangelische seit 490 Jahren. Ich

bin evangelischer Pastor und damit in unserer Kirche der 34. Ich denke, das reicht Ihnen um zu wissen, wer hier heute vor Ihnen steht und zu Ihnen spricht. Für die Betrachtung „Glaube und Feiern“ liegen uns zwei Werke von Hans dem Maler vor. Etwa 1528–29 wurden für die Kreuzkirche in Dresden u. a. zwei Tafeln bzw. Flügel als Altaraufsatz bestellt: Die eine Tafel stellt das Erste und die andere das Dritte Gebot dar. Weil diese Tafeln für genau diese Kirche gedacht waren und mit diesem Bau seit seiner Entstehung verbunden sind nehme ich an, dass sie Ihnen gut bekannt sind und ich mir und Ihnen folglich die kunstgeschichtliche Auslegung ersparen kann. Die Tafeln sind typische Werke ihrer Zeit und erinnern an eine Tradition, die auch in Schlesien bekannt ist: zu einer Zeit, da nur wenige Menschen lesen konnten und Bibeln sehr, sehr teuer waren, wurden in den Kirchen Bilder angebracht, um allen Gläubigen das Wort Gottes verständlich zu machen.

Biblia pauperum wurden solche Tafeln genannt: Bibel der

Armen. In den beiden schlesischen Friedenskirchen in Jauer und Schweidnitz befinden sich hunderte solcher Kunstwerke. Wie hier in Dresden, so sind auch in Schlesien diese Bilder keine berühmten Gemälde, weil ihr Zweck nicht das Erlangen von Bedeutung im Sinne von Berühmtheit war, sondern die Illustration biblischen Geschehens. Weil die Tafeln aber mit konkreten Kirchen und deren Besuchern und Geschichten verbunden sind, gewannen sie ihre bis heute andauernde enorme Bedeutung.

Gute Literatur soll die lokale Geschichte beschreiben und dadurch allgemeines Wissen vermitteln. So ist es auch mit den Werken von Hans dem Maler: Sie haben ihren Platz hier, in dieser Stadt, in dieser Kirche, vermitteln aber universale Werte. Wie es einmal der berühmte Breslauer Theologe Paul Tillich formulierte: Absolut konkret – absolut universal. Diese Werke, die wir heute vor Augen haben, sind von genau dieser Natur und sie an anderer Stelle zu präsentieren wäre unpassend. Sie sind für Euch, für Sie, für die Dresdner, für Sachsen gemalt. Alle Kirchgänger sollen sie betrachten, so, wie wir es heute tun und sich die wichtigste Frage der Bibel stellen, eine Hauptfrage der christlichen Ethik, nämlich die Pfingstfrage: „Was sollen wir tun?“ Was sollen wir tun? Hans der Maler sagt uns klar mittels Bild und Text: An Gott glauben und den Sabbat heiligen. Lebte Hans der Maler heute in Polen, müsste er wohl ein anderes Bild erschaffen: Links Menschen, die Gott Ehre erweisen und ihn loben, rechts ein Einkaufszentrum (z.B.



3



4



5 | Hans der Maler – Das Erste Gebot, 1528/29 (Tempera [Mischtechnik] auf Nadelholz).
6 | Hans der Maler – Das Dritte Gebot, 1528/29 (Tempera [Mischtechnik] auf Nadelholz).

MediaMarkt) mit hunderten Autos (meistens *Made in Germany*). Einkaufen ist für viele das erste Gebot des Sonntags. Niemand ist in der Lage den seelischen Schaden zu berechnen, der jeden Samstag und Sonntag dadurch entsteht, dass Menschen zu dieser Zeit etwas kaufen und verkaufen. Sie haben keine innere Ruhe mehr, keine Zeit z.B. spazieren zu gehen, ein Gespräch mit dem Partner, mit den Kindern, mit Geschwistern oder auch mit dem Pfarrer zu führen. Sie haben keine Zeit ins Theater zu gehen, ins Kino, in die Philharmonie oder sich Dank YouTube mit einem Werk von Mozart auseinander zu setzen, wie vielleicht mit *Die Zauberflöte*.

Bei uns wird stattdessen am Wochenende dem heidnischen Gott Merkur, einem Synonym des Handels, der Kommutation und des Betrugs gehuldigt. Glaube und Feiern. Glauben realisiert sich im Feiern, in der Liturgie, im Gottesdienst. So, wie wir Gott verstehen, so möchten wir ihn auch loben, preisen und anbeten. Holger Milkau hatte mir als Antwort auf meine Frage, was ich vortragen solle, geschrieben: „Unser Interesse gilt Ihnen und Ihrer Arbeit. Also: gern viel davon berichten, was Glaube und Feiern für die Evangelischen in Breslau heute bedeutet“. Es bedeutet uns sehr viel. Wir sind die einzige evangelische Gemeinde deutscher Sprache

in Polen. Den Anfang deutschen Gottesdienstes nach dem Krieg, oder genauer: nach der Zeit der Festung Breslau, legten ein paar unerschrockene Frauen in der zerstörten Stadt, die kein Bild von Hans dem Maler brauchten, um sonntags das Richtige zu tun. Sie nahmen das alte Schlesische Provinzial-Gesangbuch in die Hand, gingen von Kirche zu Kirche und suchten eine Stelle, an der sie beten könnten. Zunächst fanden sie keinen entsprechenden Ort. Fast alle Kirchen waren, so wie in Dresden damals, zerstört. Sie beteten das Vaterunser und trennten sich mit der Übereinkunft, sich im Laufe der Woche zu erkundigen wo es wohl möglich

wäre, am nächsten Sonntag einen Gottesdienst zu feiern. Nach einer Woche waren im Konfirmandensaal der Kirche Maria Magdalena, einer Ordinationskirche schlesischer Pastoren, in der Johannes Hess bereits 1525 evangelisch predigte, schon mehr Menschen anwesend. Sie feierten ihren Gottesdienst natürlich so, wie sie es gelernt hatten: eine schlichte, schlesische, unierter Liturgie mit dem alten Gesangbuch in der Hand. Was ich immer wieder gerne betone: dieses Gesangbuch wurde noch vom Königlichen Konsistorium in Breslau 1908 herausgegeben. Dieses Gesangbuch und diese Liturgie haben uns bis heute getragen. Diese paar

Frauen haben sicher nie davon zu träumen gewagt, dass die Gemeinde und ihr Gottesdienst bis heute Bestand haben würde. Zu der alten, in Schlesien verbliebenen Generation ist nach dem Eintritt Polens in die Europäische Union eine neue Generation Deutscher dazugekommen und so lebt unsere Gemeinde weiter. In der Vergangenheit wurde mehrmals über uns gesagt: noch ein paar Jahre und es wird mit der St. Christophori-Gemeinde Schluss sein. Aber in den Gottesdiensten wurde und wird das lebendige und ewige Wort Gottes gepredigt, das Erste und Dritte Gebot gehalten: Ich bin der Herr, dein Gott. Ich bin der Herr, sagt Gott, nicht der Mensch. Mein Wort ist ewig, mein Wort ist heilig. Dadurch, dass wir die Gottesdienste in Polen auf Deutsch halten, realisieren wir keine politischen Ziele. Wir sind mit niemandem in Deutschland durch irgendeinen Vertrag verbunden, um finanzielle Unterstützung zu erhalten. Wir sind jedoch mit vielen in Deutschland verbunden durch den gemeinsamen Glauben, Liebe, Hoffnung und gemeinsamen Dienst. Unsere Gemeinde glaubt und feiert, nicht jedoch nur die ererbte unierte Liturgie. Vor ca. zwei Jahren beschloss der Rat der Gemeinde, dass wir einmal im Monat die Lutherische Heilige Messe in den Originalen nachempfundenen liturgischen Gewändern feiern sollen. Zur Vorbereitung musste vieles genau erforscht und bedacht werden. Die Erlaubnis des Diözesan-Bischofs durfte auch nicht fehlen. Und jetzt sind wir die einzige evangelische Gemeinde in Polen,

die diese alte, originale Lutherische Messe regelmäßig feiert. Eine vollständige Messe, beginnend mit der Beichte, der Pfarrer in das violette Pluviale gekleidet. Das Bild einer solchen Messe sehen wir auf dem Gemälde von Hans dem Maler aus Dresden. Martin Luther kannte weder den schwarzen Talar noch weisse Beffchen. Bis vor 205 Jahren wurde in Schlesien – und an vielen anderen Orten in Deutschland oder Skandinavien bis heute – diese Messe so gefeiert, wie wir es auf der dritten Tafel sehen. Interessant sind vielleicht noch die zwei Personen in der Mitte, die scheinbar weder mit der Predigt noch mit dem Abendmahl beschäftigt sind, sondern mit einem Gespräch über Finanzen; oder sie überlegen gerade, wer den andern als erster freundlich und demütig begrüßen soll. So ist es auch heute. Man ist in der Kirche, möchte jedoch nicht Gott in Wort und Sakrament erleben, sondern selbst als Mensch gesehen werden. So heiligt man den Feiertag sicher nicht. Glaube und Feiern finden jedoch nicht nur in der Kirche statt. Unser Christsein realisiert sich vor allem dann, wenn wir die Kirche nach dem Gottesdienst verlassen und in die Welt gehen. Dort sollen wir unseren Glauben feiern und mit unserem Glauben andere Menschen anstecken: warum sind diese Menschen, die aus der Kreuzkirche oder aus St. Christophori nach Hause gehen, einfach anders? Jesus füllte die Zehn Gebote mit Liebe. Ohne Liebe sind die Gebote unerträglich, einfach nicht zu realisieren und sie

bleiben nur tote Buchstaben. Im Evangelium nach Johannes gibt es eine sehr schöne Geschichte, die der Hochzeit zu Kana. Meiner Meinung nach ist dies eine Kerngeschichte, um die Gebote Gottes zu verstehen. Man feiert im Himmelreich keine Hochzeiten, so wie wir es kennen. Jesus, der wahre Gott, war auch wahrer Mensch. Er wusste, was Krankheit, Einsamkeit, Verrat, Liebe und Freundschaft sind. All das, was auch wir gut kennen. Nun sitzt Jesus am Tisch und

Der Hund muss raus!“ Er antwortet: „Sei stille! Es wird noch dauern! Es kommt vielleicht noch die Verlängerung und das Elfmeterschießen.“ „Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Ich feiere mit.“ Es ist Hochzeit, die beiden lieben sich und möchten gemeinsam das Leben feiern. Dann aber steht Jesus auf und macht aus dem Wasser einen hochklassigen Wein, vielleicht einen *Châteauneuf-du-Pape*! Jesus möchte, dass das Fest der Liebe und des Lebens weitergeht;

DIE FÜR DIE KREUZKIRCHE ANGEFERTIGTEN **TAFELN** VON HANS DEM MALER **ILLUSTRIEREN** DAS BIBLISCHE GESCHEHEN, FÜHREN EIN IN DIE CHRISTLICHE **GEDANKENWELT** UND MACHEN DAS WORT GOTTES **BILDlich VERSTÄNDlich**

guckt sich das Fest der Hochzeit an. Hat er vielleicht gedacht: Es ist schön auf Erden; es ist schön, ein Mensch zu sein, eine Familie zu haben, Kinder, eine Hochzeit zu erleben, eine Taufe; vielleicht ein evangelischer Pastor zu sein, wie jener Egidius Gross aus Breslau, der verheiratet war und tüchtig predigte? Jesus bewundert die Hochzeitsgemeinschaft und plötzlich kommt Maria zu ihm und sagt: Sie haben keinen Wein mehr! Jesus wurde gestört, vielleicht auch verärgert. Wie ein Ehemann heute, der sich das Fußballspiel in Frankreich anguckt, aber dessen Frau kommt und sagt: „Wie lange willst du das dumme Spiel noch anschauen wollen?

dass wir uns am Leben erfreuen können. Dazu haben wir die Richtlinien, die Zehn Gebote, die Jesus neu definiert hat, ohne dass er aber einen Buchstaben geändert hätte. Der Schlüssel zu den Geboten ist die Liebe. Liebe zu Gott, Liebe zu den Menschen. Hans der Maler hatte für Sie in Dresden, aber auch für jeden, der nach Dresden kommt, diese Zehn Gebote illustriert. Eine tolle Arbeit. Diese Gebote müssen wir uns in unseren Herzen ausmalen lassen, z.B. durch eine tüchtige Predigt, wie die von Egidius Gross aus Breslau, der verheiratet war und sich im Wort Gottes fromm hielt. **PFR. ANDRZEJ FOBER** *Kreuzkirche, 26.06.2016*

Ausflug nach Niesky

Am Sonntag, den 21. August fuhr eine Gruppe Gemeindeglieder nach Niesky, um die Familie unseres früheren Vikars Janis Kriegel in seiner dortigen Gemeinde zu besuchen und abends das Orgelkonzert anzuhören, das unser Kantor Tomasz Kmita-Skarsgård im Rahmen des Oberlausitzer Orgelsommers spielte. Herr Beyer und ich stiegen um 8 Uhr an der Christophori-Kirche bei Frau von Kap-herr in's Auto, um bei strömendem Regen weiter nach Liegnitz zu fahren, wo Frau Benisch und Frau Majewska mit ihrer Tochter zustiegen. Kurz vor der Grenze nach Deutschland kamen wir an

dem Lager Stalag VIIIA vorbei, das 1939 im Auftrag der Wehrmacht für polnische Kriegsgefangene und auch von diesen eingerichtet wurde. Bis 1945 wurden hier insgesamt 120.000 Soldaten beinahe aller in den Krieg verwickelten Nationen gefangen gehalten. Der französische Komponist Olivier Messiaen (1908–1992) vollendete an diesem Ort sein von der Apokalypse inspiriertes weltberühmtes *Quartett für das Ende*

der Zeit. Mit drei Mitgefangenen führte er das Werk zum ersten Mal am 15. Januar 1941 vor deutschen Wächtern und ca. 400 Kriegsgefangenen in einer kalten Theaterbaracke auf. Anschließend besahen wir in Radmeritz (Radomierzycze) von weitem durch die Allee hindurch das zu Beginn des 18. Jh. erbaute Schloß Joachimstein, das dessen Bauherr Joachim v. Ziegler, Kammerherr Augusts des Starken, mangels Erben in ein evangelisches Damenstift umwandelte. Gleich in der Nachbarschaft des mittlerweile in Privatbesitz befindlichen und seiner Renovierung harrenden Komplexes gibt es eine schöne alte Mühle von 1700: diesen Tags ob des unaufhörlichen Regens an einem reißenden Nebenarm der Lausitzer Neisse gelegen, ist sie ein schönes Ausflugslokal. Schon in Zgorzelec hatten wir mit dem *Dom Kołodzieja*, zu Deutsch Stellmacherhaus, eines der größten, für die Lausitz so typischen Umgebinderhäuser bewundern können: das sind Fachwerkhäuser, deren typische Architektur davon zeugt, dass sich über der Diele im ersten Stock der schwere Webstuhl befand, den die Leineweber in dieser Gegend zur Verrichtung ihrer beschwerlichen und karg entlohten Arbeit benötigten. Mittags erreichten

wir dann bei Ostritz das erste eigentliche Ziel unseres Ausflugs, das Kloster Marienthal. Die Klostergebäude, unmittelbar am Neißeufer gelegen, erstrahlen nach den schweren Hochwasserschäden im Jahre 2010 in neuem Glanz und wir durchstreiften, die Stille genießend, die große Anlage bis in die hintersten Winkel des Bibelgartens. Die wunderschöne Kirche des Zisterzienserklosters beeindruckte uns sehr. In der urigen Klosterschänke wärmten wir uns anschließend auf und warfen während der Weiterfahrt noch einen Blick auf den in frischen Farben leuchtenden Berzdorfer See. Nur das Badezeug ließen wir heute eingepackt, obwohl sich die Regenwolken inzwischen verzogen hatten; stattdessen bestaunten wir eine riesige Förderanlage zum Braunkohle-Tagebau. Über Görlitz kommend, trafen wir dann pünktlich um 15 Uhr am Pfarrhaus in Niesky ein, wo uns Familie Kriegel schon mit einer langen Kaffeetafel erwartete. Wir mußten tüchtig zulangen, um den Kuchenberg zu bewältigen. Vor Beginn des Konzerts führte uns Pfr. Kriegel durch die Kirche (Bethaus) der Herrnhuter Brüdergemeine und berichtete von den Besonderheiten hinsichtlich Gottesdienstgestaltung, All-

tagsleben und Beerdigung dieser christlichen Gemeinschaft. In der gutbesuchten Christuskirche präsentierte unser Organist in diesem Jahr ein in voller Gänze aus Musik des Barock entworfenes Programm, dessen drei vorgestellte Komponisten sich jedoch einer jeweils vollkommen unterschiedlichen Sprache bedienten. Zu Beginn konnten wir Werke von Buxtehude mit den für ihn charakteristischen Passagen hören, die teilweise in einem hüpfendem Tanzrhythmus gehalten sind und darüber hinaus zahlreiche virtuose Solopartien enthalten, die nur mit den Füßen im Pedal gespielt werden. Im Mittelteil des Konzertes erklangen zarte Kompositionen von Pachelbel mit zum Teil meditativen Charakter. Den Abschluß des Abends bildeten zwei Werke J.S. Bachs. Zunächst hörten wir das Choralvorspiel *Allein Gott in der Höh sei Ehr* mit seiner ungewöhnlich reich ausgestalteten Melodielinie. Zum krönenden Abschluss wurde das Große Präludium und Fuge in c-Moll dargeboten, eine Komposition, die die mächtige Klangfülle der Orgel in der Christuskirche präsentierte. Deren Ton ist eindeutig kräftiger als der unserer Breslauer Orgel von *Schlag & Söhne* und sie besitzt eine größere Variabilität an Klangfarben. Hoffen wir, dass wir uns in ein paar Jahren eines ähnlichen Instrumentes erfreuen dürfen, um es in Konzerten wie jenem in Niesky zu hören. Dankbar und froh erfüllt von diesem ereignisreichen Tag fuhren wir mit unserem Küster Herrn Häuslein abends wieder nach Hause.

EILERT HÖRMANN

7 | Ansicht des Schlosses Radmeritz von der Wasserseite. Fot.: Arkadiusz Kucharski
8 | Eilert Hörmann, Ewa Majewska, Sylwia Włószczak und Jutta Benisch vor dem Eingang zum Bethaus der Herrnhuter Brüdergemeine Niesky.

9 | Beisammensein im Gemeindesaal der Christuskirchengemeinde Niesky: Dietmar Beyer, Eilert Hörmann und Pfarrer Kriegel.
10 | Tomasz Kmita-Skarsgård während seines Konzertes an der Heinze-Orgel.



7



8



9



10

Draußen und drinnen: Sommerarbeiten



Roy Häuslein
Küster

Es freut mich, dass in unserer Gemeinde und darüber hinaus meine Arbeit wertgeschätzt wird und ich nach meinem Tun gefragt werde. Für diesen Bericht allerdings fiel mir kaum etwas „Vorzeigbares“ ein, was mir erzählenswert erschien. Zu tun habe ich immer, aber manchmal kommt es einem ja so vor, als ob die sichtbaren Ergebnisse zu mager seien oder gar ausblieben.

„So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei“ – doch, ich habe Ihnen etwas zu erzählen: Da wäre als Erstes zu nennen das, was ein jeder kennt, der einen kleinen Garten hat: in diesem Jahr war es ab dem späten Frühling hier in Niederschlesien sehr trocken. Unsere Seniorinnen, die einen Gemüsegarten bewirtschaften klagen, dass kaum Tomaten wachsen und die Gurkenernte bei weitem nicht ausreiche, um den Eigenbedarf für den Winter zu decken – ganz zu schweigen davon, dass etwas übrig bliebe, um Nachbarn, die beim Umgraben des Feldes helfen, zum Dank von der eigenen Ernte zu schenken.

Heftigste Niederschläge verschlammten die Erdoberfläche und das Wasser, das nicht so schnell in die trocken-harte Erdkruste einsickern kann, fließt oberflächlich ab, ohne dass die Pflanzen die segensbringende Feuchtigkeit lange zur Verfügung hätten. Nur Eines wächst immer und am schnellsten: das Unkraut! Über schattenspendendes Grün in städtischer Asphaltwüste freut sich ein Jeder, aber Gewucher zwischen den Granitplatten und -pflastersteinen sind kein schöner Anblick. So kratze ich also regelmäßig die Spalten in den Gehwegen rund um St. Christophori von Sämlingen frei, was trotz unserer kleinen Kirche so seine Zeit braucht.

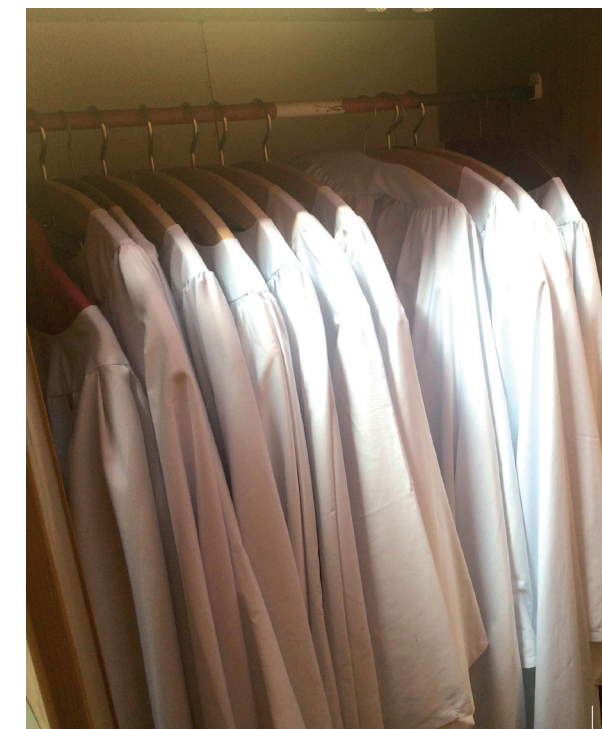
Um teure Handwerkerarbeit zu sparen habe ich in der Alten Pfarrei, also den direkt außen an der St. Christophori-Kirche liegenden Räumen unserer Gemeinde, damit begonnen, im ersten Stock alte Rigipsplatten von den Wänden zu entfernen, den überall abplatzenden Putz abzuspachteln und im Bad die kaputten Kacheln wegzuschlagen. Außer



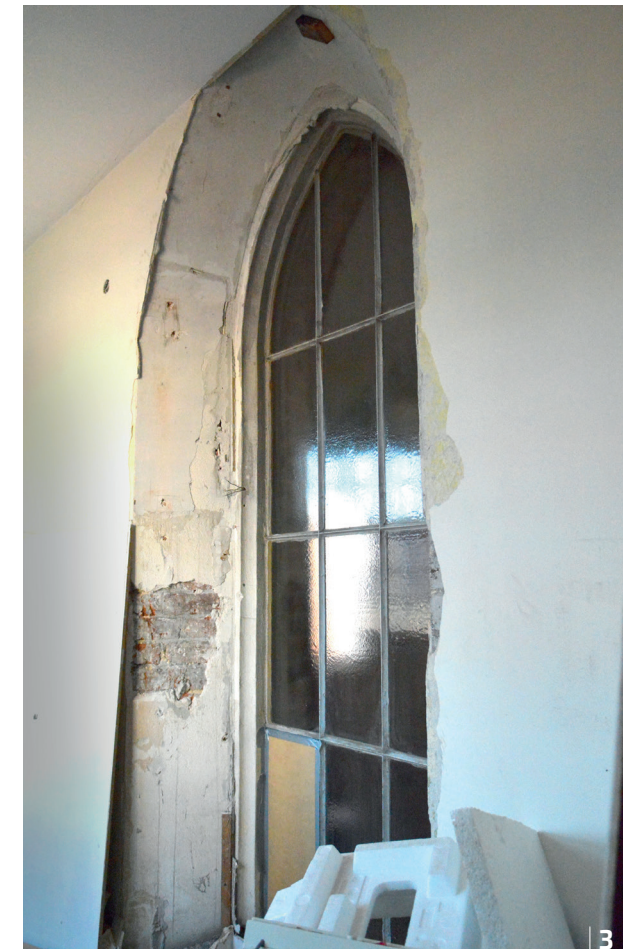
Staub mag da noch nicht viel zu begutachten sein, aber der dabei anfallende, voluminöse Abraum muss dann ja nach der Klopferei noch fachgerecht entsorgt werden!

Auch im Pfarrhaus Zimpel habe ich viele Stunden zugebracht: für meine Familie und mich konnte ich die Küsterwohnung mittlerweile so weit renovieren, dass wir mit dem Monatswechsel zum August beginnen konnten, in unser neues Zuhause einzuziehen. Meine Frau und ich freuen uns, dass unsere zweijährige Tochter jetzt vor den Erdgeschoss-Fenstern unserer Wohnung Dreirad fahren kann. Wir alle genießen nach unserem täglichen Tun die ruhige Oase, die uns und den Gästen der Gemeinde der Pfarrgarten bietet. Solch eine grüne Insel lädt mitten im Großstadtturbel ein zu Gespräch, Seele-bau-meln-lassen oder geselligem Grillen.

Vor der heißen Juli-Sonne bin ich mit Frau Gundlach-Fober und Schwester Lidia in den dunklen Pfarrkeller ausgewichen, wo wir mittlerweile bis in



1 | Beginn der Renovierungsarbeiten in der Alten Pfarrei.
2 | Wir freuen uns über den von unserem Küster aufgestellten Schrank zur Aufbewahrung der liturgischen Gewänder.
3 | Erneute Öffnung der Fensterlaibungen: Blick von der Alten Pfarrei in's Kirchenschiff.



den letzten Winkel aufgeräumt haben – und das ist nun wirklich auch zu sehen: ein tolles Gefühl!

Am 21. Juli fuhren Schwester Lidia und ich nach Kurtwitz (Kondratowice), um dort Hygiene- und medizinischen Bedarf, eine LKW-Lieferung der Schlesischen Johanniter aus Deutschland, für alle Schlesischen Johanniter-Sozialstationen aufzuteilen. Dieses Material ist sehr wichtig für kranke und alte Menschen, weil diese es von ihren kargen Einkünften meist nicht bezahlen können und die Polnische Krankenkasse keine Kosten dieser Art übernimmt. Vielen Dank für die großartige Spende!

Bis zum Herbst werde ich nun noch so einige Male mit dem Rasenmäher meine Runden auf dem Pfarrgrundstück im Zimpel drehen und freue mich, wenn ich vielleicht den einen oder anderen Leser auf einen Pausen-Plausch treffe.

Aufzeichnung des Gesprächs: Annemarie von Kap-herr

Bericht der Kantorei



**Tomasz
Kmita-Skarsgård**
Musikdirektor

Gewöhnlich bietet die Zeit der Sommerferien für das Kantorat Zeggerteum eine Phase der Entspannung. In diesem Jahr sah das jedoch ganz anders aus! Sowohl im Juli als auch im August fanden außergewöhnliche – weil außerhalb der normalen Konzertsaison – Montagskonzerte statt. Beide wurden allein durch die Initiative der Ausführenden organisiert, worüber ich

val in der Toskana/Italien vorbereitet worden war. Das nächste, 455. Montagskonzert, fand einen Monat später am 22. August statt. In unserer Kirche erwartete uns Familie Hanke, die auf sehr unterschiedlichen Instrumenten musiziert. Es ist bewegend, dass die Mitglieder einer Familie sich so in der Liebe zur Tonkunst vereinen können. Während des Konzertes konnten wir



1

**1 | 454. Montagskonzert mit dem Chor *Senza Rigore*.
2 | Die Dirigentin Prof. Dr. habil. Jolanta Szybalska-Matczak.**

mich sehr freue und dankbar bin! Am 18. August trat in unserer Kirche der Kammerchor *Senza Rigore* auf unter der Leitung von Jolanta Szybalska-Matczak, Dekanin der Fachrichtung Musikerziehung, Chorwesen und Kirchenmusik der Breslauer Musikhochschule. Bravourös bot das Ensemble ein Repertoire von zeitgenössischer und Musik der Renaissance dar, welches für ein Festi-

Bearbeitungen von Kompositionen unterschiedlicher Stilrichtungen und auch verschiedener Kulturkreise hören. Die Reichhaltigkeit des Repertoires war ungewöhnlich interessant und rief Erstaunen hervor. Am Vortag, dem 21. August, gab ich im Rahmen des Oberlausitzer Orgelsommers ein Orgelkonzert in der Christuskirche Niesky. Über meine erneute Einladung

KOMMENDE VERANSTALTUNGEN | NADCHODZĄCE WYDARZENIA

456. Montagskonzert Gerhard Zeggert in memoriam
03.10.2016, St. Christophori-Kirche, 19:30 Uhr

120. Jahrestag des Geburtstags Gerhard Zeggerts
Konzert mit dem Männerchor „Cantilena“
21.10.2016, Freitag, St. Christophori-Kirche, 19:30 Uhr

457. Montagskonzert Gerhard Zeggert in memoriam
07.11.2016, St. Christophori-Kirche, 19:30 Uhr

Festtag der Musiker
18.11.2016, Freitag, Hofkirche, 19:00 Uhr

zu diesem Festival durch Pfarrer Janis Kriegel, an den ich mich seit seiner Zeit als Vikar in unserer Gemeinde stets sehr herzlich erinnere, bin ich unglaublich glücklich. Ich freue mich auch, dass so wie im Vorjahr eine Gruppe Breslauer und Liegnitzer Gemeindeglieder kam, um sich das Konzert anzuhören. Ich danke Euch dafür! Das fand ich sehr nett!

Ich hoffe, dass es Jenen eine Erleichterung sein wird, die uns in diesem Vorhaben unterstützen wollen. Ich glaube, dass unsere Leser unsere Existenz in Breslau zu schätzen wissen. Sie wissen, dass wir eine kleine Insel, die einzige deutschsprachige Gemeinde in Polen sind: eine Anzahl von Menschen, die pausenlos und ununterbrochen deutsche Kultur in dieser Stadt pflegt. Bitte

IN DEN
SOMMERFERIEN
ERLEBTEN
WIR ZWEI
**LEBENDIGE
MONTAGS-
KONZERTE,**
ZU DENEN DIE
AUSFÜHRENDEN
AUS **EIGENINI-
TIATIVE**
EINGELADEN
HATTEN



2

Jedoch „störte“ nicht so sehr der Konzertbetrieb unsere Ferienfaulheit: Vor allem dauerten von Juni bis Ende August die sehr anstrengenden Arbeiten an der neuen Internetseite unserer Gemeinde an, auch – was für mich sehr wichtig ist – mit einem getrennten Teil, der dem Neubau der Orgel gewidmet ist. Zu diesem Ziel wurde ein elektronisches Spendensystem initiiert.

denkt an uns! Besucht unsere Webseite unter www.orgel2017.org und macht Euch wenigstens mit unseren Plänen vertraut. Vielleicht findet Ihr eine für Euch passende Orgelpfeife, die Ihr spenden könnt? Die Höhe einer Donation beginnt bei 14,81 EUR und für uns ist wirklich jede einzelne Einzahlung unsagbar wichtig. Dafür danken wir schon jetzt.



3-5 | 455. Montagskonzert mit Familie Hanke.

Z życia kantoratu

Czas wakacji to dla Kantoratu Zeggerteum zazwyczaj czas odpoczynku. Jednak z całą pewnością nie w tym roku! Zarówno w lipcu, jak i w sierpniu, odbyły się nadzwyczajne (bo poza normalnym sezonem) koncerty poniedziałkowe. Oba zostały zorganizowane z inicjatywy samych wykonawców, z czego ogromnie się cieszę i jestem im za to wdzięczny! 18 lipca wystąpił w naszym kościele Chór Kameralny *Senza Rigore*, pod dyрекcją Jolanty Szybalskiej-Matczak, dziekana Wydziału Edukacji Muzycznej, Chóralistyki i Muzyki Kościelnej wrocławskiej Akademii Muzycznej. Zespół w sposób brawurowy wykonał repertuar składający się z polskiej muzyki renesansowej i współczesnej, przygotowany na festiwal we Włoszech, w Toskanii.

Kolejny, 455. Koncert Poniedziałkowy odbył się miesiąc później, 22 sierpnia. W progi naszego kościoła zawitała Rodzina Hanke, muzykująca na bardzo różnych instrumentach. To wzruszające, że członkowie jednej rodziny potrafią tak się zjednoczyć w miłości do sztuki dźwięków. Podczas koncertu mogliśmy wysłuchać opracowań kompozycji z różnych okresów stylistycznych, a także różnych kręgów kulturowych. To bogactwo repertuarowe było niezwykle interesujące i budziło zachwyt.

Dzień wcześniej, 21 sierpnia, wykonałem koncert organowy w *Christuskirche* w Niesky, w ramach *Oberlausitzer Orgelsommer*. Jestem ogromnie szczęśliwy z ponownego zaproszenia mnie na ten festiwal przez ks. Janisa Kriegela, którego nieustannie wspominam bardzo ciepło z czasów, kiedy był wikariuszem w naszej parafii. Cieszę się również, że – tak jak w zeszłym roku – w koncercie uczestniczyła grupa parafian z Wrocławia i Legnicy. Dziękuję wam za to, to było dla mnie bardzo miłe!

Jednak nie te koncertowe działania tak „zaburzyły” nasze wakacyjne lenistwo. Przede wszystkim od czerwca do końca sierpnia trwały bardzo wyęczone prace nad nową stroną internetową naszej parafii, wraz – co dla mnie szczególnie ważne – z osobną częścią poświęconą budowie nowych organów. Został uruchomiony elektroniczny system wpłat ofiar na ten cel. Mam nadzieję, że będzie on ułatwieniem dla tych, którzy zechcą nas wesprzeć w tym dziele. Pamiętajcie o nas, proszę. Wejdźcie na www.organ2017.org i przynajmniej zapoznajcie się z naszymi planami. Może znajdziecie odpowiednią dla siebie piszczałkę, którą moglibyście ufundować. Kwoty ofiar zaczynają się od 64 zł, a dla nas naprawdę każda wpłata jest niewypowiedzianie ważna! Za każdą już teraz dziękuję serdecznie!



UNTERSTÜTZEN SIE UNSEREN ORGELNEUBAU mehr Informationen: www.orgel2017.org



Die Spende einer Orgelpfeife können Sie auf dreierlei Weise vollziehen



ÜBER UNSERE WEBSEITE

Am einfachsten und schnellsten: nutzen Sie das unten auf www.orgel2017.org genannte Zahlungssystem. Wenn Sie den Button „Spende einer Orgelpfeife“ klicken, werden Sie zum elektronischen Bezahlungssystem geleitet, wo Sie auf einfache Art und Weise mit Hilfe einer Infografik die Ihnen passende Orgelpfeife auswählen können. Anschliessend können Sie Ihre Spende mittels eines elektronischen Zahlungssystems anweisen.



ÜBERWEISUNG

Per Internetüberweisung oder Postanweisung auf das Konto: ING Bank Śląski (IBAN) PL 19 1050 1575 1000 0090 3094 5977 (BIC) INGBPLPW (Kontoinhaber: Fundacja Zeggerteum / Plac Świętego Krzysztofa 1 / 50-056 Wrocław) – wir bitten darum, als Verwendungszweck die gespendete Orgelpfeife (z.B. II. Man. Gedeckt 16 c"), oder nur den Zusatz „Orgel“ zu nennen; dann wählen wir selbst für Sie eine passende Orgelpfeife aus.



PERSÖNLICHER KONTAKT

Wenn Sie wegen einer Spende persönlich Kontakt zu uns aufnehmen wollen, nutzen Sie bitte das unten genannte Kontaktformular oder die Mail-Adresse zeggerteum@schg.pl. Wir werden Sie dann kontaktieren, beraten und Ihnen hinsichtlich der Wahl der Ihnen gemäßen Form und des Umfangs der Spende helfen. Diese Art des Kontakts empfehlen wir allgemein denen, die planen, mehr als eine Orgelpfeife zu spenden. Wir stehen Ihnen gerne zur Verfügung!

Reisebericht des Kulturbunds Schmiedeberg/Rsgb.

Liebe Christophori-Gemeinde in Schlesien, wir können in diesem Jahr wieder von einem begnadeten Gottesdienst in der Erlöserkirche zu Bad Warmbrunn berichten. Jedes Jahr im Sommer besuchen wir Schmiedeberger unsere Heimat. Etliche Freunde aus dem Raum Hannover, wo viele Schlesier nach 1945 ein neues Zuhause gefunden haben, schliessen sich uns an. Diese Reisen begannen wir vor über 20 Jahren unter Kurts und meiner Führung. Es ist immer eine fröhliche und bewegende Fahrt. Unsere Schmiedeberger sind sehr traurig darüber, dass unsere ev. Bethauskirche am 3. Januar 1959 abbrannte. Meine Meinung ist, dass zu jeder Reise ein Gottesdienst gehört, und darum nahm ich Verbindung zur St. Christophori-Gemeinde in Breslau auf. Es wurde jedes Jahr eine sehr gute christliche Begegnung. In dieser Zeit lernten wir einige Pastoren kennen, die uns begleiteten und uns das Wort Gottes predigten, sogar ein paarmal in der kath. Kirche in Schmiedeberg und später in der ev. Kirche zu Bad Warmbrunn. Einige der Pastoren möchte ich hier nennen: Pastor Borski, unser Pastor Feige, der in Schmiedeberg geboren ist und in Uelzen viel zu früh verstarb, Pastor Meisler, Pastor Mendrok und schon vie-

le Jahre Probst Andrzej Fober. Eine sehr schöne Episode mit Pastor Feige anlässlich eines Gottesdienstes in Schmiedeberg möchte ich an dieser Stelle einbringen: Kurz vor dem gemeinsamen Gottesdienst mit den polnischen Gläubigen betrat ein Herr die Kirche und überreichte Pastor Feige einen Blaker (Leuchter) aus der ehemaligen ev. Kirche in Schmiedeberg und verschwand nach ein paar kurzen Worten wieder. Pastor Feige war so überrascht, dass er leider vergass, den Herrn nach seinem Namen zu fragen. Er war so glücklich über dieses wertvolle Geschenk! Als Pastor Feige starb, bekam ich von seiner Frau diesen prächtigen Blaker zum Verbleib in meiner Wohnstube. Dort ziert er mit vielen anderen kostbaren Bildern aus der Heimat unsere Wohnung. Er hängt über der Federzeichnung unserer ev. Kirche, ein Bild, das ich von Ursel Frickenhelm, geb. Landmann erhielt. Diesen Blaker und die Zeichnung der ev. Kirche wird nach unserem Ableben unser Enkelsohn Maik bekommen. Er ist für die schlesische Stiftung Cäcilie Mattersdorf tätig und weiß dieses Unwiderbringliche zu schätzen. Nun möchte ich aber von unserem feierlichen und zu Herzen gehenden Gottesdienst berichten, den wir gemeinsam mit Probst Fober erleben durften: Eine Stunde zum Innehalten in der geschäftigen Welt ist für alle Gläubigen etwas sehr Wertvolles. Nach dem Abendmahl und einem Fototermin vor dem Altar verabschiedeten wir uns mit den Worten „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr, so Gott will“.

EDELTRAUT ANDERS



1 | Der Kulturbund Schmiedeberg/Rsgb. in der Erlöserkirche Bad Warmbrunn mit Pfr. Fober vor dem Altar.

4. Radtour der Schlesischen Johanniter

Samstag, 30. Juli

Nach langen Anfahrten kommen wir aus vielen Himmelsrichtungen nach Kurtwitz (Kondratowice). Es ist ein wahnsinnig schönes Wiedersehen für uns alle. Wir überbringen die Neuigkeiten und Grüße unserer Eltern aus Deutschland, Belgien, England, der Schweiz und Spanien und bauen dann mit Isomatten, Matratzen und vielen Decken das bewährte Schlafsack-Quartier auf dem Dachboden des noch halb verfallenen Verwalterhauses.

Viele von uns sind zum dritten oder sogar vierten Mal bei der Tour mit dabei und kennen die Umgebung gut: nach dem gemeinsamen Willkom-

mens-Grillen ziehen wir also auf den Spielplatz, wo wir bis in die frühen Morgenstunden bei einem Bierchen mit polnischen jungen Leuten feiern. Ja, wir sind groß geworden: etliche von uns haben dieses Jahr Abitur gemacht und gehen nun in Ausbildung und Studium. *Sonntag, 31. Juli: 90 km Radfahren, 9 km wandern*

Bei strahlender Sonne wird es heute ernst: an unseren Fahrrädern nehmen wir die letzten Verbesserungen vor, denn es gilt unseren guten Bekannten, den ehrwürdigen Zobten zu bezwingen. Jedem Schlesier ist sein Anblick bekannt, wie er so vermeintlich ruhig und harmlos in der Ebene bei Strehlen (Strzelin) liegt. Schon zur Zeit der alten Schlesanen wurden dem Berg magische Kräfte nachgesagt und wir erinnern uns nur zu gut an heftige Schweißausbrüche und Muskelkater beim Versuch, uns mit diesem Urgestein zu messen. Ganz harmlos nähern wir uns also dem sogenannten Hügel in zwei Gruppen und stärken uns

nach diesen ersten 25 km ganz rustikal mit polnischem Żurek im Brotlaib – das tut gut! Wir belassen die Räder am Berghang unter der Obhut unseres Begleiters Grzegorz, der uns in der kommenden Woche noch oft unsere Räder reparieren wird. An dieser Stelle herzlichen Dank für die stets professionelle und schnelle Hilfe! Nach den ersten wenigen Metern zu Fuß werden wir am Fuße des Berges von einem heftigen Gewitter überrascht: na, das kann ja heiter werden! Wir können uns unter die wogenden Sonnenschirme einer Bar retten, werden aber bald - alle 30! - von den Kellnern in deren Inneres zum Unterstellen eingeladen – danke! Nach überstandem Unwetter stiefeln und kraxeln wir später erwartungsfroh einem leckeren Eis auf dem Gipfel entgegen, was zwar ziemlich anstrengend ist, aber oben mit der besten Aussicht der Welt belohnt wird. Auf dem Rückweg geht es per Fahrrad 10 km bergab, herrlich! Unsere schnelle Truppe fährt nach der Wanderung dann per Rad wieder nach Kurtwitz, macht einen ungeplanten „kleinen“ Schlenker und kommt so auf eine beeindruckende Radel-Tagesleistung! Wir sind also nunmehr warmgelaufen! Abends kommt Propst Fober mit dem Ehepaar Heinemann dazu, welches im August in der St. Christophori-Gemeinde die Urlaubsvertretung übernimmt. Sie bringen als besonderen Gast Waltraud Kołtuniewicz mit, die uns lebendig erzählt: von ihrer Jugend beim BDM, der Flucht noch in Uniform, Angst und Beschütztsein trotz überall herrschenden Chaos; die Anfänge als angelernte

Krankenschwester im Strehlemer Krankenhaus unter einem polnischen, jüdischen Arzt; später dann der Wechsel in das Büro der Einrichtung und über all die Jahre immer wieder politische Schulung durch das jeweilige Regime. Mit ihrem Ehemann, einem aus einer Lemberger Bürgermeisterfamilie stammenden Polen, zieht sie nach Breslau um, findet eine Tätigkeit im dortigen Gesundheitswesen und engagiert sich seit den allerersten Anfängen der deutschsprachigen St. Christophori-Gemeinde: die aus Westdeutschland eintreffenden Pakete sind Jahrzehnte lang lebensnotwendig und werden brüderlich unter Protestanten, Katholiken, Deutschen und Polen geteilt. Bis hin zu den jüngsten Kindern sind wir alle gepackt von dem Bericht, fragen nach den krummen Beinen der russischen Mongolen-Soldaten und viel „Warum?“ Wir spüren: trotz unserer Fragen gibt es manches, was uns Frau Kołtuniewicz nicht erzählt; das von ihr Erlebte und die damalige Erziehung, wie man Schwierigkeiten zu begegnen habe, unterscheiden sich so sehr von unserer heutigen Welt, dass wir an manchen Stellen kaum nachvollziehen können, dass nicht Angst und Ungewissheit jegliches Handeln unmöglich machen. *Montag, 1. August: 38 km* Auf einem Feldweg droht unsere Tagesetappe beinahe liegen zu bleiben, denn Grzegorz, als Fahrer unseres Begleitbusses immer treu an unserer Seite, bockt sich auf: alles Schieben und Heben vereinter Kräfte vermag nichts zu bewirken und der Frontladerfahrer auf einem Getreidefeld in der Nähe entwischt schnell zu ei-



nem anderen Einsatz. Schließlich sind wir doch wieder flott und umkurven die letzten Schlaglöcher nach Krieblowitz (Krobiełowice), wo wir in den geräumigen Zimmern des Herrenhauses Blüchersruh, ehemals Wohnsitz des preussischen Feldmarschalls, Quartier beziehen. An langer, festlich gedeckter Tafel begrüßt uns der jetzige Besitzer, der das Anwesen in sechster Generation übernommen hat: Anthony lebt den Großteil des Jahres auf den Cook-Inseln, wohin seine Mutter, eine Ur-Urenkelin des alten Blücher, verheiratet war. Über Anthony's Kinderbett in Neuseeland hing ein Bild

des Krieblowitzer Hauses und weckte im jungen Mann den Wunsch nach Europa zu reisen und herauszufinden, was es mit dem Schloss auf sich habe. Unter schwierigen Umständen und mit vollkommen eigenen Mitteln wird über 40 Jahre das Hotel zu dem, was es heute ist: ein liebenswerter, ruhiger Ort mitten in Schlesien, umso sympathischer, als dass gleichzeitig mit uns eine Gruppe Maoris anwesend ist, an deren Blumenschmuck auf Haupt und Hüten sowie faszinierendem Gesang wir unsere Freude haben. *Dienstag, 2. August: 24 km* Heute fahren wir in den Adrenalin-Park bei Kanth (Kały

Wrocławskie). Unsere Sportsportler nehmen mit Rudi Raven die Ecstasy-Strecke: ein Pfad mit mehr als knietiefen, regengefüllten „Pfützen“, die meistens so breit sind wie der Weg. Sauber kommt natürlich niemand beim Grillfeuer an, aber das war ja auch nicht der Sinn des Unternehmens; das Waschen der Strümpfe lohnt sich jedenfalls nicht mehr und sie werden weggeworfen. Als ob kurze Einheiten auf LKW-Rennpisten für unsere Eltern angesichts unserer Gepflogenheiten beim Radeln nicht schon genug Nervenkitzel bedeuteten, steht heute ein sportliches Programm anderer Art und Dimension auf dem Programm: Grillen am offenen Feuer, dann jeder einzeln 400m Seilbahnfahrt über einen See an den Ort aller weiteren Attraktionen: Bogenschießen, zu zweit Bergabkullern in einer Plastikugel, Paintball, Volley- und Fußballspielen. Da ist für jeden etwas dabei und die eigenen Grenzen werden ausgelotet. Auf dem Rückweg plündern wir im Supermarkt nicht nur Eis sowie diverse leckere polnische Chipssorten und sind so gut ausgestattet für einen gemütlichen Abend im dunklen Park. *Mittwoch, 3. August: 52 km* Ganz geruhsam geht der heutige Tourabschnitt nach Kreisau (Krzyżowa) und nur zum Schluss wird es anstrengend: auf einer langgezogenen Strecke bergauf hoffen wir inständig, uns nicht verfahren zu haben. Der Blick in die Landschaft ist wieder einmal atemberaubend, Lohn für die Anstrengung – und tatsächlich liegt die Zieleinfahrt Schuß bergab! Zum Glück gibt es im Hofladen genug Eis für alle, bevor wir

durch die Begegnungsstätte geführt werden. Das Gut Kreisau, einst Wohnsitz der Familie von Moltke und Treffpunkt der Widerstandsgruppe Kreisauer Kreis, ist heute Treffpunkt junger Menschen aus der ganzen Welt, die sich im Geiste der Völkerverständigung in Workshops unterschiedlichster Themenbereiche und Zielsetzung versammeln. Wir besichtigen die Ausstellungen zum deutschen Widerstand während des Dritten Reichs, eine Chronologie zum II. Weltkrieg aus polnischer Perspektive und Informationen zum Widerstand der osteuropäischen Länder gegen das Sowjet-Regime. Dann liegt vor uns liegt ein spaßiger Abend, an dem wir schon Miguel verabschieden müssen – toll, dass Du extra für ein paar Tage angereist bist, um mit uns zu radeln! Komm nächstes Mal bitte wieder! Nur das Erwachen am nächsten Morgen ist nicht so ganz lustig: mit Miguel wäre auch fast der Schlüssel des Fahrradkellers abgereist, den er dann aber im letzten Augenblick beim Umsteigen am Breslauer Bahnhof an einem Kiosk-Schalter hinterlegt; und das Pfand unserer Getränke-kisten hat sich jemand anders „verdient“. *Donnerstag, 4. August: 30 km* Bei strahlenden 27 Grad Celsius und angesichts der beeindruckenden Silhouette der Stadt Schweidnitz liegt ein perfekter Tag vor uns: schattige Abkühlung spendet die wunderschöne Friedenskirche, wo wir bei Staubsauger- und Bohrlärm eine Führung durch das große Gebäude mit seiner beeindruckenden Geschichte erhalten. Später sehen wir ein großes Feuer lodern: ein Kornfeld ist nach der wochenlangen



Trockenheit in Brand geraten. Dank der fabelhaften Kreisauer Picknicktüten können wir an einem See ausgiebig Mittagsrast halten und auch schwimmen. Unsere Eltern schwärmen von der Aussicht in die Landschaft, die wir mit diverser Musik untermalen – Schlesien ist toll, Radfahren auch, Freunde zu haben ist noch toller! Die abendliche Einfahrt nach Muhrau (Morawa) ist beeindruckend: da hier am Wochenende ein internationales Vielseitigkeitsturnier stattfindet, ist alles auf Hochglanz gewienert und die große Reitanlage von vielen wunderbaren Pferden

belebt. Melitta Sallai, geborene v. Wietersheim-Kramsta, die nach der Wende wieder in ihr Elternhaus gezogen ist und im Gutshaus neben einem Kindergarten Gästezimmer vermietet, erzählt uns abends, dass das Gestüt hier nach dem Krieg aufgebaut worden sei und über dessen Leiter ihrer Familie stets Kontakt in die alte Heimat möglich gewesen sei. Wir alle genießen die überaus große persönliche Gastlichkeit der Hausherrin: ihre Erzählungen aus lange vergangenen Kinder- und Jugendtagen mit Unsinn, Quatsch und Streichen, denen nach der Flucht im Januar 1945

in der neuen, süddeutschen Heimat der Ernst des Überlebens folgt. Trotz aller Widrigkeiten gelingt das, was Frau Sallai ihr „buntes Leben“ nennt. Bei anbrechender Nacht und mit dem sich verdunkelnden Blick auf Park und See – irgendwo sitzt die Jugend um ein Lagerfeuer – lauscht mancher von uns Erwachsenen sozusagen als Zaungast Frau Sallais Erinnerungen an ihre alten schlesischen Nachbarn und Freunde, der direkten Vorfahren also unserer Radtourteilnehmer. Angesichts der vollkommen lebendigen und klaren Erinnerungen können wir

Nachgeborenen über diese Fülle an Erlebtem nur staunen: hier ist jemand nach Jahrzehnten in das Haus seiner Väter, den Ausgangsort des eigenen Lebens zurückgekehrt, um mit offenbar kaum versiegender Energie Jahr um Jahr „etwas draus zu machen“. *Freitag, 5. August: 60 km* Schon vor zwei Jahren machten wir bei unserem ersten, kurzen Besuch ein Foto auf der großen Muhrauer Freitreppe, das wir zum heutigen Abschied wiederholen: ein erfüllter Abschied, denn es hat sich an diesem Ort auf besondere Art und Weise gezeigt, wie sich uns das

Land unserer Ahnen mit jeder Reise etwas mehr erschließt und offenbart. Allzugern hätten wir dem heutigen Wetterbericht nicht Glauben geschenkt, aber um 13 Uhr ergießt sich das angekündigte Gewitter mit aller Heftigkeit über uns. Die Meisten radeln kurzentschlossen in einem Rutsch durch nach Kurtwitz, während einigen Wenigen doch die Leistungen der vergangenen Woche anzumerken sind und sie wegen heftigen Schüttelfrosts gute 10 km vor dem Ziel abrechen müssen. In warme Decken gehüllt lassen wir uns dann am brennenden

Kamin die Lunchpakete schmecken, bevor tiefe Mittagsruhe sich breitmacht. Mit dem Klavier- und Geigenspiel von zehn Jugendlichen kehrt später ganz langsam zunächst noch verträumtes Leben zurück in die Truppe, bis abends zum letzten Mal große Grillplatten und bis zum Morgengrauen die Tanzfläche gestürmt wird. *Samstag, 6. August* Wagen um Wagen verlässt vollbepackt und mit aufgesattelten Drahrössern den Gutshof gen Westen. Mittags liegt das alte Verwalterhaus wieder still und verlassen am Teich. Dankbar für die erfüllten Tage und froh, dass wieder einmal alles gutgegangen ist winken wir Euch doch auch wehmütig hinterher: kommt in zwei Jahren wieder und bringt Eure Cousinen, Vettern und Freunde mit, um per Radl dieses Land weiter zu erkunden!

ANNEMARIE VON KAP-HERR

4. Rajd śląskich Joannitów
Po raz czwarty w tym roku odbył się rajd rowerowy niemieckich Joannitów pochodzących ze śląskich rodzin, które obecnie żyją w różnych krajach. W sobotę 30 lipca 34 uczestników, pochodzących z Niemiec, Belgii, Anglii, Szwajcarii, Hiszpanii i Polski, przyjechało na start do Kondratowic. Celami naszego rajdu było: pokonać górę Ślężę, która jak zawsze przywitała nas burzą i obdarzyła zakwasami. W trakcie całego rajdu odwiedziliśmy Krobielowice, Krzyżową, Świdnicę, Morawę. Cieszyliśmy się przepięknymi widokami, spotkaliśmy wyjątkowe osoby. Jesteśmy bardzo wdzięczni za możliwość odwiedzenia miejsc, gdzie żyli nasi przodkowie; jest to ważne także dla naszej młodzieży.

Das Wiederaufbauprojekt von Maßwerk und Glasmalerei

Ich bin froh Ihnen mitteilen zu dürfen, dass der Denkmalschutzbeauftragte der Stadt Breslau unserer Gemeinde eine Zuwendung in Höhe von 40.000 PLN zur Verfügung gestellt hat, die dazu dienen soll, in der St. Christophori-Kirche die Fenster zu renovieren und die historische Glasmalerei zu rekonstruieren. Diese Summe müssen wir bis zum Ende diesen Jahres zweckentsprechend verwenden. In dem vor uns liegenden Zeitraum müssen wir also eine komplette Rekonstruktion der Glasmalereien und auch die Wiederherstellung des steinernen Maßwerkes eines Fensters durchführen. Die Durchführung dieser Arbeiten wird es uns ermöglichen, das original rekonstruierte Fenster mit den gotischen Maßwerken und mit den Wappen von schlesischen Adelsfamilien aus der Renaissance (von denen sich sechs Originale nach der Rettung vor Kriegszerstörung im Besitz des Nationalmuseums Breslau befinden) zu präsentieren. Wir werden die Möglichkeit haben, Kopien von diesen historischen Wappen, die 150 Jahre lang unsere Kirche geschmückt haben, herstellen zu lassen. Diese Arbeiten machen es möglich, unserer Kirche und

der Stadt Breslau ein Baudenkmal Schlesischer Kultur wiederherzustellen: Ein Denkmal, über das kein anderes Objekt in Schlesien und nur wenige in Polen verfügen. Die Fertigstellung eines Fensters würde uns Hoffnung machen, dass wir sowohl in Polen als auch außerhalb des Landes finanzielle Unterstützung für die restlichen neun Fenster erhalten könnten. Die Kosten der Arbeiten an einem Fenster werden sich auf 65.000 PLN belaufen und es ist davon auszugehen, dass diese Summe die Preisobergrenze darstellt. Ich glaube und war immer der Ansicht, dass unsere Gemeinde die moralische Pflicht hat, die Anstrengungen der vielen Polen und Deutschen fortzusetzen, die unsere Kirche nach dem Krieg wiederaufgebaut haben und sie auf den heutigen Stand gebracht haben, so dass wir sie nutzen und uns ihrer erfreuen können. Jetzt ist es die Aufgabe der heutigen Nutzer und „Pächter“ dieser außergewöhnlichen Kirche – also unsere – mittels eigener Sorgfalt und Arbeit die Geschichte dieses Objekts und der Stadt mitzuschreiben. Die Rekonstruierungsarbeiten der Glasmalereien und die Wiederherstellung der gotischen Maßwerke sind die letzte Phase der Arbeiten, die nach dem Krieg begonnen haben und die dazu führen sollen, dass das ursprüngliche, historische und außergewöhnliche Aussehen unserer Kirche wiederhergestellt wird. Ich bitte Sie alle höflich: die Gemeindemitglieder, die Leser des Christophoriboten, unsere älteren wie auch neueren Freunde und Sympathisanten um die Unterstützung dieses Projektes durch gute Gedanken, Gebete und Spenden.

PFR. ANDRZEJ FOBER



| 1 |

Projekt rekonstrukcji maswerków i witraży

Nasza Parafia otrzymała dofinansowanie z Urzędu Miejskiego Konserwatora Zabytków w wysokości 40 tys. zł na renowację okien w kościele Św. Krzysztofa oraz rekonstrukcję witraży. Kwotę tę musimy wykorzystać do końca bieżącego roku, co oznacza, że prace rozpoczną się niebawem. Przeprowadzenie tych działań umożliwi prezentację okien wraz z kopiami herbów śląskich rodzin szlacheckich z okresu renesansu. Oryginały tych przedstawień heraldycznych znajdują się w posiadaniu Muzeum Narodowego we Wrocławiu. Przyznane środki umożliwią renowację na razie jednego okna. Mamy jednak nadzieję, że to dopiero początek pracy, a w konsekwencji uzyskamy dalsze środki na renowację pozostałych okien. W ten sposób odtworzymy fragment śląskiej kultury, jakim będzie mógł poszczycić się Wrocław, a także przywrócimy historyczny wygląd naszego kościoła. Koszt renowacji jednego okna to 65 tys. zł. Dlatego zwracamy się do wszystkich Przyjaciół naszej parafii o wsparcie tego projektu – poprzez datki, ale również dobre myśli i modlitwę.



1 | Planungszeichnung eines Fensters mit Maßwerk, historischen Wappen und Rhombenverglasung.
2 | Außenansicht der St. Christophori-Kirche, ca. 1930. Sichtbar das Maßwerk der Fenster.

Breslau mit deutschsprachiger evangelischer Gemeinde für das Lutherjahr 2017 gerüstet

Pressemeldung

Im kommenden Jahr jährt sich die Reformation zum 500. Mal. Dieses historische Ereignis ist für die St. Christophori-Gemeinde in Breslau/Niederschlesien als einzige deutschsprachige evangelische Gemeinde in Polen Anlass, sich mit den Auswirkungen der Reformation in Schlesien, der Oberlausitz und Böhmen auseinanderzusetzen. Mit ih-

rer St. Christophori-Kirche hat sich die Gemeinde über ihre seelsorgerische Arbeit hinaus zu einem Ort und Zentrum deutsch-polnischer Begegnungen entwickelt. In Konzerten, Ausstellungen und Lesungen kommen die Gemeindeglieder mit Gästen, Seelsorgern, Spendern und Hinzugezogenen in's Gespräch. Die multikulturelle schlesische Geschichte ist inzwischen Teil der polnischen Identität geworden und erlebt im Kulturhauptstadtjahr 2016 durch die grenzüberschreitenden Aktivitäten eine Renaissance. Das Besondere dieser Gemeinde ist ihr eigenständiger Status als Körperschaft des öffentlichen Rechts der Republik Polen mit einem Gemeindehaus, zwei Kirchen, einer Gemeindegemeinschaft sowie Rechten und Pflichten, wie sie vergleichbare Gemeinden in Polen haben. Über das rege Gemeindeleben berichtet St. Christophori in der neugestalteten zweisprachigen Publikation „Christophoribote“, der viermal jährlich veröffentlicht wird. Im rekonstruierten Pfarrhaus empfängt die Gemeinde Gäste aus aller Welt in fünf erstklassig hergerichteten Zimmern. Die Gemeinde bietet in der St. Christophori-Kirche im Stadtzentrum von Breslau und der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Sepolno (Zimpel) Raum für sieben weitere christliche Gemeinschaften. Es wird das Evangelium auf Deutsch, Koreanisch, Polnisch und Englisch gepredigt. Die Gemeinde erfreut sich heute der Anerkennung und der Freiheit im Zentrum einer Stadt, die ihresgleichen in Polen und Europa sucht. Nähere Informationen: www.schgp.pl

Die Evangelisationswoche in Dzingelau

Alljährlich findet Anfang Juli in Dzingelau (Dziegielów) bei Teschen (Cieszyn) ein wichtiges Ereignis statt. Es werden Zelte aufgeschlagen, dessen größtes um die 1400 Menschen fasst: Hier findet Evangelisation statt. Das Programm ist üppig und ein Jeder kann sich für den ganzen Tag selbst etwas herausuchen. Bereits seit vielen Jahren kommen zahlreiche junge Leute nicht nur aus allen Ecken Polens, sondern auch aus dem nahen Tschechien. Neben Vorträgen, Seminaren und Workshops gibt es auch ein Kinderprogramm. Nachmittags kommen Viele aus der näheren und fernen Umgebung dazu. Abends zieht das Zelt wegen der dort stattfindenden Konzerte meist junge Menschen an. Täglich tummeln sich hier etwa 2000 Menschen. Und doch ist die Hauptveranstaltung die nachmittägliche Evangelisation um 17:00 Uhr. Auf dem Programm steht häufiges Singen, geleitet von dem Ensemble des örtlichen Missions- und Evangelisationszentrums. Täglich erzählt jemand von seinem Glaubensweg, d.h. wie er zum authentischen, nicht nur traditionellen Glauben an Gott fand. Anschließend folgt die Hauptbotschaft der Evangelisation, die mit dem Aufruf und der Einladung, ein Leben mit Jesus zu beginnen, endet. Es ist offensichtlich, dass uns die Sünde

**3 | Das Musikensemble
des Missions- und
Evangelisationszentrums
Dziegiełów.
4 | Lidia Podżorska mit
Freundinnen bei der
Evangelisationswoche 2003.**

von Gott trennt und dass, wenn wir dies nicht bekennen und Jesus einladen, über unser Leben zu herrschen, wir auf verlorenem Posten stehen.

Solche Orte wie Dzingelau ermöglichen es Vielen, sich Gott zu nähern und ihn kennen zu lernen. Es ist dort Zeit, über sein Leben nachzudenken, mit Geistlichen zu sprechen, um ein Gebet zu bitten. Man kann dort Umkehr und eine Woche erleben, die sich sehr von den anderen des Lebens unterscheidet. Ich verbringe dort bereits seit meiner Konfirmation diese Woche. Die Zeit mit Freundinnen, persönlichen Gespräche, das Hören interessanter Vorträge und die Teilnahme an Bibelstudien haben über Jahre zu meiner Charakterbildung beigetragen. Unter anderem ist mir dort bewusst geworden, wie wichtig Stille und Zeit mit Gott ist, die ich täglich praktiziere. Ich hatte auch die Freude im Ensemble Koinonia zu singen, welches speziell für die Bedürfnisse dieser Woche gegründet wurde. Das sind unvergessliche Momente, in welchen wir mit ganzem Herzen Gott die Ehre erwiesen.

In diesem Jahr bin ich für einen Tag nach Dzingelau gefahren. Der Charakter der Evangelisationswoche hat sich seit meinen früheren, regelmäßigen Besuchen ein wenig verändert. Ihr Ziel und der wichtigste Programmpunkt hingegen sind gleich geblieben: es ist ein Ort, an dem man Gott hören kann. Während meines diesjährigen Aufenthaltes hatte ich Gelegenheit, die Stimmung in Eritrea verfolgter Christen zu spüren, die dort bei Temperaturen von mehr als 30° Celsius in enge, fensterlose Container nur mit Dachluken gesperrt werden.



Nach einem Vortrag zum Thema Kirche gab es eine Diskussionsrunde. In einer Gruppe von gut dreißig Frauen sprachen wir darüber, wie die Kirche sein sollte und ob wir darauf Einfluss nehmen könnten. Nach dem Mittagessen nahm ich an einer kleinen Gruppe teil, die seit 25 Jahren alte Lieder singt und anschließend ging ich in ein Seminar zum Thema *Israel*.

Es gibt Menschen, die mir sagen, sie beneideten mich um meinen Glauben. Meine Antwort ist ganz einfach: wenn Du Dich bräunen möchtest, dann gehst Du häufiger die Sonne. Mit dem Glauben ist es ähnlich: möchtest Du Deinen Glauben stärken, verbringe viel Zeit mit Gott! Wir haben selbst Einfluss auf unser Leben, indem wir

Entscheidungen fällen!

In der Vergangenheit habe ich manchmal einige unserer Gemeindeglieder im Bus mitgenommen, um für einige Tage nach Dzingelau zu fahren. In diesem Jahr habe ich dazu ohne Erfolg eingeladen, aber vielleicht möchte jemand in einem Jahr mitkommen?

LIDIA PODŻORSKA

O Tygodniu Ewangelizacyjnym w Dziegiełowie

Każdego roku na początku lipca w Dziegiełowie, w małej miejscowości koło Cieszyna, odbywa się wielkie wydarzenie. Już od wielu lat przyjeżdża tutaj sporo młodych ludzi z różnych stron Polski, jak również zjawiają się goście z pobliskich Czech. Równolegle obok

wykładów, seminariów, czy warsztatów odbywają się zajęcia dla dzieci. Dziennie przewija się tu około 2000 osób.

W programie jest wiele śpiewu, prowadzonego przez zespół muzyczny miejscowego Centrum Misji i Ewangelizacji. Codziennie jedna osoba opowiada swoją historię wiary. Potem następuje główne przesłanie Ewangelizacji, które kończy się wezwaniem i zachęceniem do rozpoczęcia życia z Jezusem. Takie miejsca, jak to w Dziegiełowie, pomagają wielu ludziom zbliżyć się do Boga i poznać Go. Jest tam czas, by pomyśleć nad swoim życiem, porozmawiać z duszpasterzem, poprosić o modlitwę. Już od konfirmacji przyjeżdżam do Dziegiełowa, by spędzić tam ten tydzień. To dla mnie czas z przyjaciółmi, rozmów na prywatnych kwaterach, słuchania ciekawych wykładów, udziału w studiach biblijnych, które kształtowały przez lata mój charakter. Między innymi tam uświadamiałam sobie, jak ważny jest cichy czas i czas z Bogiem, który stale codziennie pielęgnuję.

Ludzie czasami mówią mi, że zazdroszczą mi wiary, otóż odpowiedź na to jest taka: jeżeli chcesz być opalony, opalasz się spędzając czas na słońcu. Z wiarą jest podobnie: chcesz wzmocnić swą wiarę? Przebywaj dużo w obecności Boga. Oto moja rada.



GÄSTEZIMMER IM PFARRHAUS BRESLAU-ZIMPEL

- 5 DZ, JEWEILS MIT BAD UND WC
- KOSTENLOSES W-LAN
- REICHHALTIGES FRÜHSTÜCK
- PARKEN IM INNENHOF ODER IN DER TIEFGARAGE
- SCHÖNER PFARRGARTEN ZUM ENTSPANNEN
- FREUNDLICHE ATMOSPHÄRE
- MALERISCHE UMGEBUNG
- RESERVIERUNG :
CHRISTOPHORI@POCZTA.ONET.PL
- FESTNETZ: +48 71 348 73 17
- MOBIL: + 48 607 991 700

SIE SIND JEDERZEIT HERZLICH WILLKOMMEN!
NIRGENDS SCHLAFEN SIE RUHIGER ALS
IM PFARRHAUS!



Bibelstunde

Am 21. Juli fanden wir uns zur Bibelstunde im Pfarrhaus Zimpel ein. Neben unserem Propst Andrzej Fober waren aus unserer Gemeinde Roy Häuslein, Andrzej Czupak aus Liegnitz und ich, sowie Familie Mempel aus Wildenfels und Frau Irmela Hennig anwesend. Die Bibelstunde ist für mich eines der wichtigsten Elemente des Gemeindelebens. Aus einer freien christlichen Gemeinde in der BRD stammend, sind mir unsere dortigen wöchentlichen Hauskreise in lobenswerter Erinnerung. Wenn es der Zeitplan unseres Propstes zuließe, hätte ich gerne mehr Bibelstunden. Das Thema unseres Juli-Gesprächskreises lautete „Sieben Wahrheiten der Bibel“. Herr Fober hatte uns dazu Textstellen genannt, die wir nach ihrer Lesungmunter diskutierten und aus deren Inhalt wir Wahrheiten extrahieren sollten. Die erste Textstelle war Hiob 19,25. Wir haben herausgefunden, dass letztendlich Gott stärker als der Tod ist. Das ist die erste Wahrheit, die uns Freude und Hoffnung gibt. Hoffnung, dass es nach dem Tod doch ein Wiedersehen gibt und nicht alles zu Ende ist. Die zweite Textstelle steht bei Joh. 4,41. Wir bemerkten wie wichtig es ist, das Wort Gottes anderen Menschen mitzuteilen, indem man mit ihnen spricht. Man sollte sie dort abholen, wo sie stehen und ihnen Gelegenheit geben, sich zu äußern und ihnen zuhören. Als zweite Wahrheit stellten wir einvernehmlich fest, dass die Verkündigung entscheidend



ist. Gott gebraucht Menschen zur Verkündigung. Er benötigt dazu schwache und starke Menschen. Also braucht Gott auch uns, die Gemeindeglieder, und zwar jeden von uns. Die dritte Stelle war dann Römer 8,28. Wir schlussfolgerten aus diesem Text, dass dem der Gott liebt, alles, was geschieht, zum Guten dient! Wir sollen also als erstes Gott lieben. Wenn er unsere Liebe spürt, z.B. in dem wir anderen Menschen helfen, Gutes tun, beten und den Anderen respektieren, werden uns viele Dinge zufallen. Wenn wir in die Kirche gehen, sollten wir doch zu allererst Gott und dann uns selber dienen. Es ist z.B. nicht gut, wenn man aufgrund von äußeren Dingen in der Gemeinde wie beispielsweise Streit untereinander nicht mehr in den Gottesdienst oder zu anderen Veranstaltungen der Gemeinde kommt. Das hat nichts mit dem Dienst und der Liebe zu Gott zu tun. Wir sollten also Beharrlichkeit im Glauben zeigen, denn Gott steht auch zu uns Gläubigen. Als vierter Text war 2. Kor. 5,1 vorgeschlagen. Diese, unsere vierte Wahrheit, ist eine bittere. Eine Wahrheit, welcher keiner entgehen kann, sei er auch noch so reich. Es ist wahr, dass unser Leib endlich ist und zerfällt. Nichts ist auf dieser Erde für alle Zeit. Deshalb

sollten wir uns jeden Tag darüber Gedanken machen und dementsprechend leben. Wenn man einfach lebt und vielleicht weniger große Bedürfnisse hat, kann man seinen Mitmenschen auch besser behandeln, mit ihm liebevoller umgehen und damit auch Gottes Liebe verdienen. Schon die alten Lateiner meinten „Memento mori“ (lat. ‘Denke daran, dass du stirbst!'). Unsere Hoffnung kann allein darin liegen, dass Gott uns nach dem Tod erwartet. Nur das gibt uns Trost: es geht weiter, obwohl unser Leib zerfällt. Die fünfte Bibelstelle, die uns Hoffnung und Zuversicht gibt, findet sich in 2. Tim. 1,12. Selbst wenn wir viel Widerwärtiges erleben, wenn wir zeitweise in schlimmen Situationen sind, dürfen wir die Hoffnung nicht verlieren. Wenn wir auf den Herrn vertrauen, wenden sich viele Dinge zum Guten. Wir müssen nur dem Herrn vertrauen, im Sinne der Redewendung „Glaube versetzt Berge“. Auch ich bin im Leben durch viele Krisen gegangen: Habe einst in der BRD eine Wohnung verloren, nachdem mich ein Geschäftspartner hintergangen hatte. Danach hatte ich fast nichts mehr außer meinem Glauben. Die fünfte Wahrheit ist auch meine Wahrheit: „Dem Glauben vertrauen!“ Ich kann nur Jedem gut zusprechen, nie-

mals den Glauben zu verlieren. Die sechste Wahrheit fanden wir in 1. Joh. 3,2. Ein schwieriger Text, so fanden wir, der uns aber neugierig macht auf das, was noch kommt. Wir werden noch zur rechten Zeit bei Gott Gewissheit erfahren. Dies ist für uns die sechste Wahrheit. Es lohnt sich darüber nachzudenken und seine eigenen Interpretationen anzustellen. Die siebte Wahrheit fanden wir in 1. Joh. 3,14. Dies ist die wichtigste Wahrheit: Liebe! Liebe ist die Kraft des Guten. Liebe ist die Kraft, die letztendlich unsere Welt zusammenhält und uns auf dieser Welt Hoffnung schöpfen lässt. Wenn wir Liebe leben, dann können wir viele Schwierigkeiten meistern. Wir sollten diese Nächstenliebe auch in der Gemeinde zeigen. Diese aus der Liebe herauskommende Vergebung ist der Schlüssel zum Frieden und damit zu unserer persönlichen inneren Freiheit. Diese Freiheit macht es dann möglich, sogar nach Streit, Gehässigkeiten und anderen Dingen neu zu beginnen. Auch dadurch, dass wir unseren Nächsten lieben, erreichen wir das ewige Leben und vielleicht sogar nur auf genau diesem Wege. So hat es Gott gewollt: „Wer nicht liebt, der bleibt im Tod! Die Gewissheit des ewigen Lebens ist die Liebe. Sie ist das ewige Leben.“

JÖRG GIESSLER

ORDNUNG der Gottesdienste und Andachten

Monatsspruch September <i>Gott spricht: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jer 31,3</i>		
04.09.2016 Breslau Liegnitz	Sonntag 10:00 13:00	15. So. n. Trinitatis Predigttext: 1. Pet 5,5c-11
10.09.2016 Lauban Bad Warmbrunn	Sonntag 10:00 14:00	16. So. n. Trinitatis Predigttext: 2. Tim 1,7-10
11.09.2016 Breslau Waldenburg	Sonntag 10:00 14:00	16. So. n. Trinitatis Predigttext: 2. Tim 1,7-10
14.09.2016 Breslau	Mittwoch 18:00	Orgelandacht mit Psalmen
18.09.2016 Breslau	Sonntag 10:00	17. So. n. Trinitatis Predigttext: Röm 10,9-17(18) Die Einführung des Rates der Gemeinde
22.09.2016 Breslau	Donnerstag 18:00	Bibelstunde in Zimpel
24.09.2016 Schweidnitz Waldenburg	Sonntag 9:00 14:00	18. So. n. Trinitatis Predigttext: Röm 14,17-19
25.09.2016 Breslau	Sonntag 10:00	18. So. n. Trinitatis Lutherische Heilige Messe, Jubiläumskonfirmation + Kirch-Kaffee
28.09.2016 Breslau	Mittwoch 18:00	Orgelandacht mit Psalmen
Monatsspruch Oktober <i>Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. 2. Kor 3,17</i>		
02.10.2016 Breslau Liegnitz	Sonntag 10:00 13:00	19. So. n. Trinitatis Predigttext: 2. Kor 9,6-15 Erntedankfest
08.10.2016 Lauban Bad Warmbrunn	Sonntag 10:00 14:00	20. So. n. Trinitatis Predigttext: 1. Thess 4,1-8
09.10.2016 Breslau Waldenburg	Sonntag 10:00 14:00	20. So. n. Trinitatis Erntedankfest Predigttext: 1. Thess 4,1-8
12.10.2016 Breslau	Mittwoch 18:00	Orgelandacht mit Psalmen
16.10.2016 Breslau Liegnitz	Sonntag 10:00 13:00	21. So. n. Trinitatis Predigttext: Eph 6,10-17
20.10.2016 Breslau	Donnerstag 18:00	Bibelstunde in Zimpel

22.10.2016 Schweidnitz Waldenburg	Sonntag 9:00 14:00	22. So. n. Trinitatis Predigttext: Phil 3,12-18
23.10.2016 Breslau	Sonntag 10:00	22. So. n. Trinitatis Lutherische Heilige Messe + Kirch-Kaffee
26.10.2016 Breslau	Mittwoch 18:00	Orgelandacht mit Psalmen
30.10.2016 Breslau	Sonntag 10:00	23. So. n. Trinitatis Predigttext: Phil 3,17(18-19)20-21
31.10.2016 Breslau	Montag 18:00	Reformationstag Predigttext: Röm 3,21-28
Monatsspruch November <i>Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. 2. Pet 1,19</i>		
06.11.2016 Breslau Liegnitz	Sonntag 10:00 13:00	Drittletzter So. im Kirchenjahr Predigttext: Röm 14,7-9
09.11.2016 Breslau	Mittwoch 18:00	Orgelandacht mit Psalmen
12.11.2016 Lauban Bad Warmbrunn	Sonntag 10:00 14:00	Vorletzter So. im Kirchenjahr Predigttext: Röm 8,18-23(24-25)
13.11.2016 Breslau Waldenburg	Sonntag 10:00 14:00	Vorletzter So. im Kirchenjahr Predigttext: Röm 8,18-23(24-25)
16.11.2016 Breslau	Mittwoch 18:00	Buss- und Betttag Predigttext: Röm 2,1-11
17.11.2016 Breslau	Donnerstag 18:00	Bibelstunde in Zimpel
20.11.2016 Breslau Liegnitz	Sonntag 10:00 13:00	Totensonntag Lutherische Heilige Messe Predigttext: 1. Kor 15,35-38.42-44a
23.11.2016 Breslau	Mittwoch 18:00	Orgelandacht mit Psalmen
26.11.2016 Schweidnitz Waldenburg	Sonntag 9:00 14:00	1. So. im Advent Predigttext: Jer 23,5-8
27.11.2016 Breslau	Sonntag 10:00	1. So. im Advent Übertragung durch Radio NDR + Kirch-Kaffee

Die St. Christophori-Gemeinde hat den Status einer gemeinnützigen Organisation. Ihre Geldspenden sind aufgrund der Ihnen von uns ausgestellten Spendenbescheinigung auch in Deutschland steuerlich absetzbar. Angabe Verwendungszweck: Kirchengemeinde St. Christophori Breslau. Für jede Zuwendung sind wir Ihnen sehr dankbar.

Jubilare

September					
02.09.78	Dominika Manglus	Breslau	09.10.32	Elisabeth Wypych	Waldenburg
07.09.44	Brigitta Bednarz	Schweidnitz	30.10.91	Estera Gundlach-Fober	Breslau
10. 09.64	Urszula Wysopal	Greifenberg	November		
12. 09.25	Anna Kluszczyńska	Hirschberg	01.11.62	Jörg Sierenberg	Breslau
12. 09.40	Eilert Hörmann	Breslau	02.11.55	Leszek Wypych	Waldenburg
17. 09.71	Alexander Ilgmann	Breslau	02.11.02	Theresa von Kap-herr	Kurtwitz
18. 09.47	Hanna Böhme	Lauban	03.11.50	Krystyna Kadlewicz	Breslau
19. 09.45	Peter Baschek	Liegnitz	10. 11.75	Andrzej Waszewski	Waldenburg
24.09.45	Reinhard Böhme	Lauban	17. 11.23	Maria-Käte Butterweg	Haynau
24.09.87	Krystian Marchlewski	Lauban	19. 11.26	Herta Łyczkowski	Domslau
26.09.96	Ernest Smoliński	Greifenberg	20.11.04	Emelie Kunkel	Breslau
29.09.32	Gerda Scholz	Panten	21. 11.76	Joanna Kalinowska	Breslau
30.09.96	Conny Büchner	Breslau	21. 11.87	Judyta Gundlach-Fober	Breslau
30.09.02	Justyna Laura Majewska	Liegnitz	23.11.62	Jörg Giessler	Breslau
Oktober					
02.10.39	Vera Grochulska	Breslau	24.11.41	Dietmar Beyer	Breslau
03.10.56	Zbigniew Wyszyński	Krausendorf	24.11.07	Karl Friedrich Ilgmann	Breslau
03.10.85	Tomasz Kmita-Skarsgård	Breslau	25.11.51	Ewa Majewska geb. Wika	Liegnitz
			27.11.27	Ingeborg Tador	Hirschberg

Ein Bild von früher

Der Altarraum der St. Christophori-Kirche um 1930. Sichtbar das Maßwerk der Fenster, verputzte Wände, links die Kanzel in manieristischem Stil, zahlreiche Epitaphe und im Hintergrund der barocke Altar.



WROCLAW
Parafia Świętego Krzysztofa

Nabożeństwa ewangelickie w języku niemieckim na Śląsku

WROCLAW
Kościół Św. Krzysztofa
Plac Św. Krzysztofa 1,
co niedzielę, 10:00

LEGNICA
Kościół Panny Marii
Plac Mariacki 1,
każda 1. i 3. niedziela
miesiąca, 13:00

CIEPLICE ZDRÓJ
Kościół Zbawiciela
Plac Piastowski 18,
każda 2. sobota
miesiąca, 14:00

LUBAŃ
Kościół Panny Marii
Aleja Kombatantów 2,
każda 2. sobota
miesiąca, 10:00

ŚWIDNICA
miejsce prosimy po-
twierdzać telefonicz-
nie, każda 4. sobota
miesiąca, 9:00

WAŁBRZYCH
Kościół Zbawiciela
Plac Kościelny 1,
każda 2. niedziela
miesiąca, 14:00
każda 4. sobota
miesiąca, 14:00

Plebania | Adres korespondencyjny
Parafia św. Krzysztofa
ul. Partyzantów 60, 51-675 Wrocław
Tel. 713 487 317
www.schg.pl
mail@schg.pl

Konto (PLN)
Bank Zachodni WBK
(IBAN) PL 69 1090 2590 0000 0001 2232 7977
(BIC) WBKPPLPP

Konto (EUR)
Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
Girokonto DE 58 8505 0100 3100 0369 04

Proboszcz Andrzej Fober
Tel. 607 991 700
mail@schg.pl

Siostra parafialna Lidia Podzorska
Tel. 604 185 724
lidia@schg.pl

Zeggerteum – kantorat i fundacja
Dyrektor muzyczny Tomasz Kmita-Skarsgård
Plac Św. Krzysztofa 1, 50-056 Wrocław
www.schg.pl/pl/kantorat (www.zeggerteum.org)
zeggerteum@schg.pl

Konto Zeggerteum (PLN)
ING Bank Śląski
(IBAN) PL 94 1050 1575 1000 0090 3094 5985
(BIC) INGBPLPW

Christophoribote wrzesień, październik, listopad, nr 3 | 2016
Kwartalnik, nr kolejny 135, rok wydawniczy XI
Wydawca: Parafia Ewangelicko-Augsburska Św. Krzyszto-
fa we Wrocławiu. **Redakcja:** Jolanta M. Waschke (redaktor
naczelna), Andrzej Fober, Joanna Giel, Annemarie von Kap-
-herr, Tomasz Kmita-Skarsgård (DTP). Fotografie na s. 2
i 55: Maciej Lulko. Fotografia s. 1: misa chrzcielna kościoła św.
Krzysztofa, XIX w., fot. Aldona Gundlach-Fober



BRESLAU

auf den Aufnahmen
von **Maciej Lulko**

Jugendstil-Kaufhaus *Feniks*
und Rathaus

Besuchen Sie die Webseite des Architekturfotografen Maciej Lulko, wo Sie Abzüge Breslauer Fotografien bestellen können: Panoramaaufnahmen, Fotografien aus der Vogelperspektive, Aufnahmen bestimmter Gebäude – alles in unterschiedlichen Größen und zu günstigen Preisen. Die Fotos werden Ihnen per Postweg zugesandt.

www.foto-ml.pl